

# **DOKUMENTATION**

**Klaus Witzeling, Friedemann Simon (Fotos)**

## **Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender**

**und**

**14. Bundeswettbewerb  
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland**

**verbunden mit der Verleihung des  
»Max-Reinhardt-Preises«  
der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
der Republik Österreich**

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**

**22. bis 28. Juni 2003  
Graz**

<b>Veranstalter</b>	Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Thomas Vallentin Hochschule für Musik und Theater Rostock Beim St. Katharinenstift 8 18055 Rostock Telefon: 0381-5108-223, Telefax: 0381-5108-201 e-mail: thomas.vallentin@hmt.uni-rostock.de
<b>In Zusammenarbeit mit der</b>	Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS), dem Institut für Schauspiel der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz und dem Orpheum Graz
<b>Gefördert durch</b>	das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, Förderkennzeichen: C 8184.02, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich sowie Land Steiermark und Stadt Graz
<b>Freundlich unterstützt von</b>	der Gesellschaft der Freunde der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, der Programmintendanz und dem Orpheum Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europa und ORF - Enterprise
<b>Organisation</b>	Cultur Consortium GmbH Hamburg Dr. Ingeborg Volk Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg Telefon: 0049-40-229 77 04, Telefax: 0049-40-227 16 530
<b>Veranstaltungsorte</b>	Alle Programmbeiträge des Bundeswettbewerbs: Orpheum Graz, Orpheumgasse 8 Spontanprogramm im Theater im Palais (T.i.P.), Universität, Institut Schauspiel im Palais Meran, Leonhardtstraße 15 Gesprächskreise der Studierenden im Ballettsaal oder Amphitheater im Park des Palais Meran Vorstandssitzung SKS im Probenraum 10 des Palais Meran
<b>Technische Leitung</b>	Mike Doubek, Orpheum Graz Mag. Peter Kabosch, Kunstuniversität Graz
<b>Impressum</b>	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Thomas Vallentin Text: Klaus Witzeling, Hamburg Fotos: Dr. Friedemann Simon, Hamburg Redaktion, Gestaltung, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg/Berlin Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli Hamburg

# INHALT

Graz – Kunst rund um die Uhr	6
Geleitwort des Gastgebers	8
Grußwort von Ministerialrat Dr. Peter Seitz	10
Die Gastgeber	14
Graz und seine Literatur	16
Spielorte	18
Programm	20
Der Wettbewerb	24
Wir spielen die Zaubrerflöte, Graz	26
Tragédie Camique, Wien	28
zeit zu lieben zeit zu sterben, Otto-Falckenberg-Schule München	30
Victor oder Die Kinder an die Macht, Rostock	32
Vier x Liebe, Essen	34
Un ange qui passe, Salzburg	36
Escorial, Timisoara	38
Schlachten, Potsdam-Babelsberg	40
Reineke Fuchs, Bayerische Theaterakademie München	42
Leonce und Lena – A Better Day, Zürich	44
Al-Igtisab – Die Vergewaltigung, Bochum	46
Glückseligkeit, Leipzig/Chemnitz	48
Schwestern und Brüder, Frankfurt	50
Nachtasyl, Bern	52
Die Gerechten, Hochschule Ernst Busch Berlin	54
Szenen aus einem Antikenprojekt, Hannover	56
So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr, UdK Berlin	58
Krach in Chiozza, Hamburg	60
Grußwort von Ministerialdirigent Hans Konrad Koch	62
Preisverleihung	64
Die Preisträger	66
Spontan-Programm	78
Resümee	82
Ein Schlusswort	84
Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	85
Die Teilnehmer	94
Leitlinien für den Wettbewerb	98
Das Theatertreffen im Internet	100







## **GRAZ – KUNST RUND UM DIE UHR**

Pausenlos Premierieren. Glanzvolle, große, kleine und klitzekleine. Musik, bildende Kunst, Konzerte allerorten, Performances, Theater, Tanz an allen Ecken und Enden in der Kulturhauptstadt Graz 2003. Dazu noch die 18 im Kompaktprogramm des 14. Theatertreffens der deutschsprachigen Schauspielstudierenden, das in der Kunstuniversität Palais Meran und dem Grazer Orpheum stattfand. Grün und blau konnte einem vor Augen werden vor soviel Kunst und Kultur rund um die Uhrturnuhr am Grazer Schlossberg. Trat man dann nachts von Eindrücken übersatt und – wie ein Fisch auf dem Trockenen – nach der lauen Frischluft schnappend, unter den klaren Sternenhimmel, leuchtete es tatsächlich blau und grün. Keine optische Täuschung der von Sommerhitze und Kunstgenuss überstrapazierten Sinne. Straßenlaternen, Lampen und Neon-

röhren tauchten die enge altehrwürdige Sporgasse und den Hauptplatz in der Altstadt in die Signalfarben der Kulturhauptstadt. Auch tagsüber verbreiteten die für Europa und die grüne Steiermark stehenden Farben allgegenwärtig spezielles Kulturkolorit: Fahrradkurier-Taschen, Trambahn und Brötchentüten beim Bäcker leuchteten frischgrün. Und der Stadtpark am Fußweg zwischen den beiden Veranstaltungsorten ohnehin.

Eine ganz persönliche Premiere bedeutete die jährliche Zusammenkunft des Theaternachwuchses aus Deutschland, Österreich und der Schweiz für Professor Thomas Vallentin. Erstmals nach dem Abschied seines Vorgängers Prof. Rolf Nagel, der nach zwölf Jahren 2002 seinen Abschied genommen hatte, leitete und verantwortete der nunmehrige Geschäftsführer der Theaterakademie »Konrad Ekhof« das Treffen und den Wettbewerb. Am Eröffnungsabend stellte er traditionell die Jury vor, begrüßte die Vertreter der Bundesministerien, die Honoratioren der Stadt, die Schauspieler-Studentinnen und -Studenten mit ihren Dozenten.

Keine Grazer Premiere, doch einen passenden, »typisch österreichischen« und zudem äußerst unterhaltsamen Auftakt des Theatertreffens boten die Gastgeber mit einer Sprechversion von Mozarts Oper »Die Zauberflöte«, stimmten Kollegen wie Publikum heiter und beschwingt ein auf eine Woche Theater in der ganzen bunten Palette seiner Spielarten. Das »fröhliche Sommertheater« – wie die Jury bei der Preisverleihung zum Abschluss befinden sollte – knüpfte an das Wiener Volkstheater von Johann Nestroy an, seine herrlich komischen Dramen- und Opernparodien. Die Aufführung bestätigte außerdem lebendig und treffend, was Ministerialrat Dr. Wilfried Matanovic vom Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland zuvor in seiner Begrüßungsrede – einem engagierten Plädoyer für mehr kulturelle Bildung – angesprochen hatte. Das Vergnügen für den Zuschauer war umso größer, je besser er die Oper kannte. Mit der Musik sozusagen im Ohr, konnte er Auslassungen, ironische Anspielungen und Witze der Spieler verstehen, hatte er doppelt Spaß an der »trockenen«, auf den Text konzentrierten und unerwartete Pointen zündenden Inszenierung des Schikaneder-Librettos.

Matanovic forderte mahndend den Wert der Bühnenkünste ein, in denen das dramatische und kulturelle Erbe bewahrt wird, unterstrich seine Position mit einem sinngemäßen Peter-Iden-Zitat: »Wieviel läßt sich an einem Text umstellen, wenn die Umstellungen als solche vom Zuschauer gar nicht mehr erkannt werden können, weil die Kenntnis der klassischen Stoffe immer weniger gegeben ist. Das Theater ist der Schauplatz der Erinnerung an einen kulturellen Bestand, der ohne die Bühnen längst verloren wäre.« Es könne darum beim Theatertreffen nicht nur um Preisegewinnen und Wettbewerb gehen, sondern um den notwendigen Austausch unter Studierenden wie Dozenten und den Gewinn an wertvollen Erfahrungen durch das Kennenlernen der europäischen Vielfalt bei der Ausbildung des Bühnennachwuchses. »Das Theatertreffen ist letztlich ein gutes Beispiel für europäische Zusammenarbeit und darum genau richtig am Platz in Graz, in der Kulturhauptstadt Europas 2003.«

# GELEITWORT DES GASTGEBERS

**Prof. Dr. Otto Kolleritsch**  
**Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz**

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (KUG) ist mit den künstlerischen Leistungen ihrer Studierenden ein Institut mit internationaler Reputation. Das In-die-Öffentlichkeit-Treten gehört zu ihrem Profil. Ein seit 20 Jahren mit großem Publikumszuspruch angenommenes Abonnement – Orchester, Kammermusik, Lied, Chor, Oper, Jazz, Schauspiel – legt davon ein deutliches Zeugnis ab. Ensembles wie das große Orchester der KUG, das Opernorchester KlangImPuls, das EYCOS (European Youth Chamber Orchestra of Styria), die International Week, Ensembles für Alte und Neue Musik prägen das Musikleben in Graz, und unser Institut für Schauspiel steht hier in keiner Weise nach. Die Erfolge gerade in allerletzter Zeit – zum Beispiel die Einladung nach Moskau mit dem Stück »Übergewicht, unwichtig: Unform« von Werner Schwab – sind begleitet von begehrten Preisen. Davon zeugen auch die Ergebnisse der letzten Schauspielschultreffen, die unser Grazer Institut hervorheben.

Zum zweiten Mal in Österreich trifft man sich zum 14. Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender, diesmal in Graz im Kulturhauptstadtjahr. Drei Nationen (Deutschland, Schweiz, Österreich) und der Fachbereich Schauspiel in deutscher Sprache der Facultatea de Musica Timisoara, Rumänien kommen zusammen: eine Leistungsschau am Grazer Orpheum wird in geballter Form den Grazer Theaterfreunden 18 Inszenierungen zeigen. Eine Jury aus namhaften Schauspielern, Regisseuren und dem Intendanten des Thalia Theaters Hamburg entscheidet über gut dotierte Preise und wird mit den jungen SchauspielerInnen über unterschiedliche Methoden der Inszenierungsvermittlung ins Gespräch kommen. Studierende werden sich täglich im universitätseigenen Theater im Palais zur Diskussion treffen, sich in einem Off-Programm gegenseitig ihre schauspielerischen Leistungen zeigen und mit Alfred Kolleritsch über die Szene der »geheimen Hauptstadt der Literatur« diskutieren.

Ein wichtiger Beitrag, ein herausragender, einer mit international künstlerischem Anspruch im Kulturhauptstadtjahr 2003. Die KUG freut sich einmal mehr, damit gestaltend in das Kulturleben ihrer Stadt eingegriffen zu haben.

Als Rektor der Kunstiniversität Graz begrüße ich alle Gäste, alle jungen Kolleginnen und Kollegen und wünsche eine interessante und künstlerisch erfolgreiche Arbeit.

22. - 28. JUNI 2003

THEATERTREFFEN  
DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER



14. WETTBEWERB  
ZUR FÖRDERUNG DES SCHAUSPIELNACHWUCHSES

GEFÖRDERT DURCH DAS BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT  
UND KULTUR DER REPUBLIK ÖSTERREICH, DEM BUNDESMINISTERIUM  
FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG DER BUNDESREPUBLIK  
DEUTSCHLAND



# GRUSSWORT

**Dr. Peter Seitz**  
**Ministerialrat im Bundesministerium für Bildung,**  
**Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich**

Sehr geehrter Herr Rektor Prof. Dr. Kolleritsch,  
sehr geehrter Herr Ministerialrat Dr. Matanovic,  
sehr geehrter Herr Prof. Vallentin,  
sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, als Vertreter der Republik Österreich auch einige Gedanken zum 14. Internationalen Schauspielschultreffen sagen zu dürfen. Sie werden sich jetzt sicherlich von einem Menschen aus der Verwaltung zu allererst Aussagen über

- den Wert der Kunst und Kultur an sich
- den Wert dieser Bereiche für Österreich im Speziellen
- das Selbstbild Österreichs als Kulturnation etc.

erwarten.

Nachher werden Sie sich vermutlich nicht ganz zu Unrecht die Frage stellen, was all die schönen allgemeinen Worte, zumal auf der Appellationsebene, im Rahmen einer »Sonntagsrede« mit Ihnen zu tun haben. Ich möchte daher heute von der »anderen Seite« beginnen und einige Gedanken äußern, die ich mir zu Ihnen, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, gemacht habe.

Es gibt zwei Gesichtspunkte, die Sie auszeichnen. Zum einen der Umstand, dass Ihnen etwas in die Wiege gelegt wurde – von wem auch immer, das überlasse ich Ihrer Interpretation –, worauf wir vom Ministerium verzichten müssen: Das ist Talent. Sie wurden mit Fähigkeiten ausgestattet, sich in einer Form äußern zu können, die mir etwa aktiv immer verschlossen bleiben wird. Passiv, also gleichsam als Konsument, freue ich mich natürlich sehr über die Vielfalt dieses Bereichs und auch über den Diskurs, den solche Produktionen gerade in der darstellenden Kunst nach wie vor auslösen können. Speziell Wien – glauben Sie mir – ist ein Beweis dafür, dass Kunst auch politisch, nicht parteipolitisch, relevant sein kann. Doch das ist – vorerst – nicht unser Thema. Neben dem ersten Gesichtspunkt des Talents gibt es auch noch einen wesentlichen zweiten, ohne den Ihre Teilnahme gar nicht möglich wäre: Das was Sie alle aus dem machen, was Ihnen in die Wiege gelegt wurde. Mir ist schon klar, dass das jetzt eine sehr wolkige Umschreibung ist für »Durchsetzungsvermögen« oder »Biss« oder »den Willen zum Erfolg haben« oder »hart

an sich arbeiten können«. Jede dieser Metaphern trifft einen Teil dessen, was gemeint ist, aber eben nicht alles.

Die Kombination dieser beiden Gesichtspunkte, vor allem offenbar die richtige Mischung der beiden, lässt Sie heute hier anwesend sein. Denn was nützt Ihnen viel an Talent und wenig an Motivation, Ihre Befähigungen einzusetzen oder ein hohes Maß an Motivation, aber dafür eher bescheidene Befähigungen?

Die sogenannten Schulen wiederum müssen sich der Aufgabe stellen, Ihre Talente zu entwickeln, Ihnen Mut zu machen, den Weg weiterzugehen, Sie befähigen, mit Niederlagen und mit Triumphen sorgsam umzugehen.

Wenn man über das Risiko nachdenkt, das so ein Unterfangen mit sich bringt, ist es zwar zwischen der öffentlichen Hand und Ihnen ein geteiltes und doch sehr unterschiedlich verteiltes. Während der Öffentlichkeit, der Gesellschaft der Mitteleinsatz zukommt, investieren Sie ein ungleich höheres und vor allem unwiederbringliches Gut: Lebenszeit. Wenn man sich die durchschnittliche Dauer der künstlerischen Studien ansieht, sogar ein sehr hohes Maß an Lebenszeit.

Bei wohl keinem Studium ist der Ausgang des Unterfangens, und ich meine damit den individuellen Ausgang »Ihres Abenteuers«, so ungewiss wie in der Kunst.

- Bin ich dem psychischen Druck des dauernden Wettbewerbs gewachsen?
- Kann ich Tiefpunkte oder Stagnationen in meiner Entwicklung verkraften?
- Reicht's aus, um wirklich das zu erreichen, was ich mir vorgenommen habe?
- Stimmt die Chemie mit jenen Personen, die mich im künstlerischen Einzelunterricht zu betreuen haben?
- Welche Alternativen habe ich, wenn etwas schiefgeht oder ich einen Unfall habe?

Wenn ich mir als Verwaltungsbeamter all diese Fragen Revue passieren lasse, so komme ich zu dem Schluss, dass es doch einer gehörigen Portion Mut bedarf, sich darauf einzulassen. Schon allein dafür gebührt Ihnen allen viel Anerkennung!

Es ist Ihr Verdienst, Ihr Talent erkannt, den Wunsch es zu entwickeln auch umgesetzt und die beiden Gesichtspunkte, von denen ich anfangs gesprochen habe, entsprechend Ihren Persönlichkeiten auch aufeinander abgestimmt zu haben.

Die anderen Aspekte sind, wie die Schulen Ihnen dabei helfen können. Den LehrerInnen der Schulen kommt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, Sie zu begleiten und zu stützen. Sie in die Lage zu versetzen, sich selbst kennen zu lernen und das zu entwickeln, was man unter »Künstlerpersönlichkeit« versteht. Dafür zu sorgen, dass aus einem zuerst zarten Pflänzchen ein starker Stamm voll Selbstvertrauen wird. Ein Stamm, der auch von einem Orkan der öffentlichen Erregung oder vielen Nadelstichen publizierter Kritik nicht entwurzelt werden kann.

Dazu gehört auch Öffentlichkeit und Wettbewerb. Das was hier passiert, ist für mich ein wichtiger Teil Ihres beruflichen Werdegangs. Das Treffen bietet Ihnen die Möglichkeit, sich mit anderen zu vergleichen, von anderen zu lernen, andere von Ihnen lernen zu lassen und wieder einmal mehr zu testen, wie Sie alle den Wettbewerbssituationen gewachsen sind. Wie Sie etwa mit Nervosität umgehen.

Neben den Glückwünschen, die ich Ihnen noch für den Wettbewerb übermitteln möchte, wünsch' ich mir von Ihnen vorerst noch 'was anderes:

- Sie haben Talent.
- Sie haben Ausdauer.
- Sie haben Ausbildung und Bildung.

Ich wünsch' mir von Ihnen, dass Sie alle den Mut behalten, zu »Ihrer« Kunst, zu »Ihrem« Ausdruck zu stehen. Dass Sie sich nicht vom Mainstream der Meinungsbildung beeinflussen lassen.

Neue Strömungen in der Kunst waren nie mehrheitsfähig, müssen sich auch nicht um Mehrheiten bemühen. Bemühen müssen wir uns alle darum, dass das Bekenntnis zu Vielfalt und zur Vielfalt künstlerischer Äußerungen erhalten bleibt. Dazu gehört auch, zu etwas zu stehen und dessen Erschaffung zu ermöglichen, was wir von der Verwaltung vielleicht nicht verstehen. Da bin ich dann schon dabei, was wir alle dazu beitragen können, dass uns dieses Meinungsklima nicht kippt. Das gelingt nur, wenn wir die Vielfalt als Wert erkennen, als ein anregungsreiches Klima, in dem viel mehr entstehen kann als in einem Klima, das sich nur nach Wohlgefallen richtet.

Dazu kann jeder etwas beitragen. Sie als KünstlerInnen ebenso wie wir von der Verwaltung.

Wir von der Verwaltung müssen auch lernen loszulassen. Damit meine ich nicht gleichgültig sein. Ich meine damit, Freiräume schaffen und diese dann auch respektieren. Für das Ministerium bedeutet das, in Relation zu den Universitäten einen Bereich zu gestalten, in dem viel möglich ist. Vieles auch, das uns vielleicht nicht passt. Einen Bereich zu gestalten, der nicht davon geprägt ist, dass nur Wohlgefälliges finanziert und Unbequemes verhindert wird. Ein Bereich, in dem das Experiment zum guten Umgangston gehört. In dem es ein Klima gibt, das die Einladung zum »Mut haben« beinhaltet.

Die Qualität eines Landes lässt sich für mich nicht ausschließlich mit jenen Kategorien beschreiben, die für einen Wirtschaftsstandort wichtig sind, also in Zahlen, die das Brutto-Sozialprodukt, die Arbeitslosenrate, Inflationsrate oder die Forschungsquote beschreiben.

Künstlerischer Ausdruck, Teil jeder Kultur, ist das Salz des Lebens. Gerade ein kleines Land wie Österreich mit einem sehr beschränkten Kultur- und Kunstmarkt – mit Ausnahme unserer international dominierten Festivals – darf seine Verantwortung nicht damit abtun, dass sich Qualitäten eben von selbst finanzieren. Österreich wird bereist wegen seiner Leistungen in den Künsten.



Die Leute kommen zu uns wegen der Malerei, der Musik und der Architektur und nicht wegen des Bruttoinlandsprodukts. Nicht die kleinen Printformate in Österreich sind unser Aushängeschild, sondern die großen und unbequemen Künstlerinnen und Künstler, die mitunter im Ausland viel eher als österreichische Kulturschaffende wahrgenommen werden als bei uns.

Unser aller Aufgabe ist es aber, die Sonntagsrede und den Alltagstext in Einklang zu bringen. Weniger kryptisch ausgedrückt: Wenn wir am Sonntag in der Festansprache Toleranz verkünden, müssen wir alle uns bemühen, diesen Ansprüchen in unseren kleinen, oft sogar unbedeutenden Handlungen gerecht zu werden. Nur diese Harmonie zwischen appellativer und umsetzender Ebene verleiht uns jene Authentizität, die dem Anspruch angemessen und dem Ringen um mehr Offenheit gerecht wird. Ich nehme mir vor, diesen Ansprüchen gerecht zu werden – und zwar nicht nur heute, sondern auch morgen, und nicht nur im Rahmen von Eröffnungen, sondern auch im Alltag.

Ihnen sehr verehrte Damen und Herren wünsch' ich gutes Gelingen, viel Glück (auch das braucht man) und vor allem viel Spaß und Lust an der Auseinandersetzung, am Miteinander, vielleicht auch über kulturelle Grenzen hinweg. All diese Initiativen müssen auch Spaß machen und Lust erzeugen. Lust, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen, mit dem Gefühl von hier wegzugehen, das Richtige getan zu haben.

Das ist wohl das schönste Ergebnis einer solchen Woche.



## DIE GASTGEBER

Im Herrenhaus residiert die hohe Kunst der Musik, in den einstigen Stallungen des Grazer Palais Meran, in der Nähe von Glacis und Stadtpark gelegen, sind die Schauspieler untergebracht. Der Nebentrakt sollte aber wohl nicht Deklassierung bedeuten, sondern der Theaterkunst Platz schaffen für ein eigenes kleines Reich. Das Gebäude mit den charakteristischen Bögen wurde modern umgestaltet und mit eigener Studiobühne ausgestattet – unter Wahrung der denkmalgeschützten Bausubstanz und -struktur.

Der Habsburger Erzherzog Johann hatte von 1841 bis 1844 den späteren Sitz seiner Nachkommen, der Grafen von Meran, für sich und seine halbbürgerliche Familie im Stil des italienischen Palazzo-Typus errichten lassen. Das wunderschön angelegte Ensemble von Herrenhaus, weitläufigen Parkanlagen und Stallungen mit Wagenremise ist in seiner Originalkomposition bis heute erhalten.

Das war nicht immer so. Rektor Prof. Dr. Otto Kolleritsch hat die als Tintenbug und Tankstelle zweckentfremdeten historischen Stallungen der damaligen Hochschule für Musik und darstellende Kunst erobert. Sie ist aus einer Privatschule hervorgegangen, die 1963 der Akademie für Musik angegliedert wurde. Die ersten Schauspiel- und Opernklassen leitete Prof. Ernst Therwal – damals auch ein Starkomödiant des Grazer Nachkriegstheaters. Die Akademie avancierte 1970 zur Hochschule, an der Schauspieler und Regisseure in acht Semestern

ausgebildet werden. Allerdings wurde die Regieklasse vor zehn Jahren eingestellt. Etwa die Hälfte der mit Diplom oder dem Magister artium abschließenden Studenten kommt aus Österreich, dessen Theatertradition die heutige Universität (seit 1998) in der Pflege und Vermittlung der Klassiker Raimund, Nestroy und Grillparzer wie der modernen Dramatik von Bernhard, Handke, Jelinek, Turrini und den »Grazkünstlern« Bauer und Schwab weiterführt.

2002 sind alle österreichischen Universitäten dem neuen Hochschulgesetz unterstellt worden, was auch für den Studiengang Schauspiel einschneidende Neuorientierung und Umstrukturierung bedeutete. Prof. Dr. Eva Qualmann, derzeit Vorständin des Instituts 9-Schauspiel, sieht darin Chancen wie auch Probleme, die es zu bewältigen gilt. »Wichtigste Aufgabe ist die Erstellung neuer Studienpläne und die Übertragung universitärer Strukturen auf unsere Institution. Einsparungen müssen durchgeführt, in den Pflichtfächern die Stundenanzahl von 238 auf 198 reduziert werden. Die Kürzungen werden aufgefangen durch das Angebot freier Wahlfächer, die von anderen Instituten der Universität angeboten werden. Ziel ist die Konzentrierung der Kräfte innerhalb der Universität.« Gearbeitet wird auch an einem international vergleichbaren Punktesystem, dem European Credit Transfer System (ECTS) zur Beurteilung der Studenten, um ihnen einen Wechsel an andere Schulen zu erleichtern. Durch die Neuordnung werden ihnen – neben den klassischen Lehrangeboten wie Sprech- und Gesangsunterricht, Rollenstudium und Körperbildung – innerhalb der Universität mehr Möglichkeiten für Wahlfächer offen stehen, durch die Pflichtstundenkürzung auch mehr Freiraum geschaffen zu kreativer Selbstbeschäftigung und Eigenverantwortung innerhalb der breit aufgefächerten theoretischen wie praxisbezogenen Ausbildung.



## GRAZ UND SEINE LITERATUR



Alfred Kolleritsch

Theater und Literatur sind in Graz einander eng, auf eine inspirative wie konspirative Weise verbunden. Ins kulturelle Vakuum der Nachkriegsjahre brachten erste Brecht-Aufführungen, Becketts Stücke und das Absurde Theater im damaligen »Rittersaal«, der Ersatzspielstätte für das Schauspielhaus, aufstörenden Windzug der Avantgarde. Sie wiesen den Jungen neue Wege - wie das 1960 eröffnete »Forum Stadtpark«. Der Schriftsteller Alfred Kolleritsch und der Maler Günther Waldorf hatten die Talentschmiede für bildende Künstler, Schreiber und Theatermacher unter großen Schwierigkeiten im alten Stadtparkcafe etablieren können. Statt eines kleinen Brauens gab es nun konkrete Poesie bei den Happening-Lesungen von Wolfgang Bauer, Gunter Falk und Ernst Jandl in der »Dunkelkammer«. Der öffentliche Widerstand ließ nicht lange auf sich warten in einer »Koalition aus halbwegem honorigem Kulturkonservatismus und gänzlich unehonorigem Altfaschismus« (Peter Greiner). Als »Dunkelmänner«, denen man das Handwerk legen sollte, wurden »Kolleritsch und Konsorten« in der Presse diffamiert, mussten immer wieder Angriffe gegen die abstrakte Kunst und – sogar vorm Gerichtstribunal – Verdächtigungen der Pornographie abwehren, setzten sich jedoch so mutig wie ungebrochen zur Wehr mit der ironischen Proklamation von »Happy Art & Attitude«.

»Alle Attacken, die uns erledigen sollten, haben uns weiter gebracht«, bilanzierte ohne Bitternis, Spottfunkeln im Blick, Alfred Kolleritsch, langjähriger Präsident des »Forum Stadtpark« und Herausgeber der »manuskripte«-Literaturzeitschrift, beim Vortrag »Graz und seine Literatur«.

Der Essayist, Lyriker und Prosaschriftsteller, in initiativem Sinn auch »Vater der Grazer Gruppe«, erzählte von seinen Kämpfen für die abstrakte Kunst, die konkrete Lyrik und dramatischen »Dreckswerke« eines Wolfgang Bauer. Er gab einen lebendigen, belustigenden wie ungeschminkten Einblick in damaliges Grazer Kunstleben und provinzielle Kungeleien im Namen der Kultur. Aus dem »Fleckerlteppich« der ersten »manuskripte« hat Kolleritsch eine über die Grenzen von Stadt und Österreich renommierte und wirksame Literaturpublikation aufgebaut, die als Erstveröffentlichungsforum für Texte vieler heute bekannter Autoren – wie Peter Handke, Gerhard Rühm, Franz Buchrieser, Klaus Hoffer, Gert Jonke, Gerhard Roth, Oswald Wiener und viele, viele andere – von großem Wert war und noch immer ist.

Die Grazer waren ausgezogen, die Literatur zu erobern und »Die Zeit« bestätigte kurz und knapp einen Triumph über ewige Reibereien und Rivalitäten: »Wien bleibt Graz«. Was immer die »Grazer Gruppe« sein mag, wie immer sie von Lesern, Literaturfachleuten oder Zeitzeugen definiert wird, schlossbergfelsenfest sicher ist: ihre Wiege stand in Kolleritschs »Forum Stadtpark«, wo der damalige Jurastudent aus Kärnten und später auf dem Theater erfolgreiche »Publikumsbeschimpfer« Peter Handke in einem Kellerkabuff erste Manuskripte in die Tasten einer alten Schreibmaschine hackte – natürlich für die »manuskripte«. Beide sind voneinander nicht zu trennen.



## SPIELOORTE

Nur zwanzig Minuten Fußweg quer durch die Grazer Altstadt – durch Stadtpark und Burgtor, vorbei an Dom und Schauspielhaus, die steile Sporgasse hinunter, über Hauptplatz und Murbrücke – trennten die beiden Spielstätten beim Theater-treffen: Das Spontan-Programm wurde im »Theater im Palais« (T.i.P.) der Kunst-universität veranstaltet, der Wettbewerb im Kulturzentrum Orpheum.

Das steingetafeltes Entrée des Orpheums mit der gläsernen Kassenkabine im Zentrum erinnert noch heute an die alten Kino-Zeiten des am Ende des 19. Jahr-hunderts als Varieté-Theater für die Murvorstadt errichteten Gebäudes. Die Bühne fürs Volk, sozusagen »rebellischer Gegenpol« zum vornehmen Opern-haus, hatte immer den Ruf des Subversiven. Die Gäste empfing denn auch 2003 gleich ein prominenter Österreicher. Herr Schicklgruber grinste von den Wänden in Foyer und Treppenhaus, wo bissige Hitler-Karikaturen ausgestellt waren, und die Kulturhauptstadt mit bitterem Spott an ihre Vergangenheit als »Stadt der Volkserhebung« erinnern sollten. Typisch österreichisch auch die Verkös-tigung in der Ambivalenz zwischen lecker und gewöhnungsbedürftig. Die Theatertreffen-Teilnehmer konnten sich unter den Sonnenschirmen auf dem Balkon an deftigen Schmankerln aus der heimischen Küche laben. Wer Gulasch, Wurstsalat, marinierte Käferbohnen und Marillenknödel nicht mochte, mußte zum Chinesen oder Italiener ausweichen.

Das Orpheum diente bis 1936 vornehmlich für Aufführungen der leichten Muse: Singspiele und Kabarett, Konzerte und Sommerveranstaltungen standen auf dem Programm. Nach dem Wiederaufbau des zu Kriegsende 1944 zerstörten Gebäudes wurde es ab 1951 für zwanzig Jahre als Filmtheater benützt und nach dessen Schließung als »Haus der Jugend«. Seit 1986 ist das renovierte Orpheum mit 540 Plätzen ein Kulturzentrum, wo hauptsächlich Pop- und Rockkonzerte mit Sängern und Gruppen aus der österreichischen wie internationalen Musik-szene stattfinden, aber eben auch Gastspiele von alternativen Theatergruppen, des Festivals »steirischer herbst« oder der 18 Inszenierungen beim Schauspiel-schultreffen.

Die Studiobühne der Grazer Kunstuniversität, wo die Studierenden Kostproben aus der szenischen Werkstatt gaben, hat ebenfalls eine lange, wenngleich ganz andere Geschichte. Sie wurde auf hochherrschaftlichem Boden errichtet – in den Stallungen des Palais Meran. Jahrzehntelang zweckentfremdet genutzt, wären sie beinahe dem Erdboden gleichgemacht worden. Jetzt aber sind das »Theater im Palais« (T.i.P.) und die angrenzenden Säle ein Beispiel architek-tonischer Kunst, die denkmalgeschützte Bausubstanz mit den heutigen Ansprü-chen zu verbinden wusste: Um das originale Kuppelgewölbe zu erhalten, wurde es ohne die tragenden Säulen in die Stützstruktur des Hauses hineingehängt. Ein bautechnischer, überregional viel beachteter Meisterstreich hat so neuen Raum geschaffen: Zum probieren, tanzen und theaterspielen.



# PROGRAMM

## SONNTAG

**22. Juni 2003**

**19.00 Uhr**

Begrüßung  
durch den Rektor der Universität für  
Musik und darstellende Kunst Graz  
Prof. Dr. Otto Kolleritsch  
Grußworte  
von Ministerialrat Dr. Peter Seitz,  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
der Republik Österreich  
und Ministerialrat Dr. Wilfried Matanovic,  
Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland

Vorstellung der Jury durch den Geschäftsführer der  
Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof«,  
Prof. Thomas Vallentin

**20.00 Uhr**

»Wir spielen die Zauberflöte«  
nach dem Text von Emanuel Schikaneder  
Studierende der Universität für  
Musik und darstellende Kunst Graz

**22.00 Uhr**

»Tragédie Camique«  
Szenen von Pierre Cami  
Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar Wien

## MONTAG

**23. Juni 2003**

**18.00 Uhr**

»zeit zu leben zeit zu sterben«  
von Fritz Kater  
Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München

**20.00 Uhr**

Die ersten 60 Minuten aus:  
»Victor oder Die Kinder an der Macht«  
von Roger Vitrac  
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

**22.00 Uhr**

»Vier x Liebe«:  
Aristophanes - Kleist - Schnitzler - Bauersima  
Studierende der Folkwang Hochschule Essen

## **DIENSTAG**

**24. Juni 2003**

**18.00 Uhr**

»Un ange qui passe«  
Ein Stück von Pierre Byland und dem 3. Jahrgang  
Studierende der Universität Mozarteum Salzburg

**20.00 Uhr**

»Escorial«  
von Michel de Ghelderode  
Studierende der West-Universität Timisoara, Hochschule für Musik  
Fachbereich Schauspiel in deutscher Sprache

**22.00 Uhr**

»Schlachten«  
Studierende der Hochschule für  
Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg

## **MITTWOCH**

**25. Juni 2003**

**18.00 Uhr**

»Reineke Fuchs«  
nach Johann Wolfgang von Goethe  
Studierende der Bayerischen Theaterakademie August Everding  
München

**20.00 Uhr**

»Leonce und Lena - A Better Day«  
nach Georg Büchner  
Studierende der Hochschule Musik und Theater Zürich

**22.00 Uhr**

»Al-Igtisab / Die Vergewaltigung«  
von Saadallah Wannous  
Studierende der Folkwang Hochschule  
Studiengang Schauspiel Bochum

## **DONNERSTAG** 26. Juni 2003

- 10.30 Uhr** »Graz und seine Literatur«  
Vortrag von Dr. Alfred Kolleritsch
- 18.00 Uhr** »Glückseligkeit«  
von Carlos Manuel nach Michail Bulgakows Stücken  
»Glückseligkeit« und »Iwan Wassiljewitsch«  
Studierende der Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig, Studio Chemnitz
- 20.00 Uhr** »Schwestern und Brüder«  
von Olivier Cadiot  
Studierende der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt am Main
- 22.00 Uhr** »Nachtasyl« nach Maxim Gorki  
Studierende der Hochschule der Künste Bern

## **FREITAG** 27. Juni 2003

- 18.00 Uhr** »Die Gerechten«  
von Albert Camus  
Studierende der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«  
Berlin
- 20.00 Uhr** Szenen aus einem Antikenprojekt  
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hannover

## **SONNABEND 28. Juni 2003**

- 16.00 Uhr** »So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr«  
von Theresia Walser  
Studierende der Universität der Künste Berlin
- 18.00 Uhr** »Krach in Chiozza«  
nach Carlo Goldoni in der Fassung von Hoffmann & Friends  
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg
- 20.30 Uhr** Grußwort von Ministerialdirigent Hans Konrad Koch,  
Bundesministerium für Bildung und Forschung der  
Bundesrepublik Deutschland
- Verleihung der Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und  
Forschung der Bundesrepublik Deutschland durch die Jury
- Verleihung des Max-Reinhardt-Preises des Bundesministers für  
Wissenschaft, Forschung und Kultur der Republik Österreich  
durch Prof. Hubertus Petroll
- Preis der Studierenden überreicht von der Stifterin Regine Lutz
- Dankesworte von Prof. Thomas Vallentin  
Abschlussfest

## **AUSSERDEM**

- Montag bis Sonnabend von 10.00 bis 13.00 Uhr Gesprächskreis der Studierenden im Ballettsaal des Theater im Palais oder bei Schönwetter im Amphitheater im Park des Palais Meran
- Mittwoch bis Freitag nachmittags Spontan-Programm im Theater im Palais, Institut für Schauspiel, Palais Meran
- Dienstag, 24. Juni, 10.00 Uhr, Proberaum 10 im Palais Meran: Vorstandssitzung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)
- Dienstag, 24. Juni, 11.00 Uhr, Proberaum 10 im Palais Meran: Plenum der SKS
- Mittwoch, 25. Juni, 10.00 - 13.00 Uhr, Proberaum 10 im Palais Meran: Gesprächskreis der Dozenten

# DER WETTBEWERB

## PREISE

### **Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland**

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen.

Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

**€ 20. 000**

### **Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich**

Dieser 1993 vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich initiierte Preis in Höhe von

**€ 5. 100**

wird normalerweise alle zwei Jahre – im Wechsel mit dem Schweizer Vontobel-Preis – von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspiel-Nachwuchses an ein Ensemble vergeben, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Da jedoch das Treffen diesmal in Graz stattfand, wurde auf Wunsch der Österreicher eine Ausnahme von der Regel gemacht.

## Preis der Studierenden

Von der Schauspielerin Regine Lutz wurde der Preis der Studierenden erstmalig beim Theatertreffen 2001 in Bern gestiftet und mit

**€ 1. 000**

ausgestattet. Er wird an die Studierenden vergeben, die nach Meinung ihrer Kommilitonen die beste schauspielerische Leistung zeigten. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden.

## JURY

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

Florian Boesch	Regisseur, Österreich
Ursula Karusseit	Schauspielerin, Deutschland
Prof. Ulrich Khuon	Intendant Thalia Theater Hamburg
Swetlana Schönfeld	Schauspielerin, Deutschland
Lilian Naef	Regisseurin, Schauspielerin, Schweiz

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und den Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich.

## **»WIR SPIELEN DIE ZAUBERFLÖTE«**

nach dem Opernlibretto von  
Johann Emanuel Schikaneder

Sarastro . . . . . Stefan Fent  
Königin der Nacht . . . Verena Ehrmann  
Pamina . . . . . Julia Schwarz  
Tamino . . . . . Florian Rummel  
Papageno . . . . . Roman Hemetsberger  
Papagena . . . . . Eva Gaigg  
Monostatos . . . . . Oliver Roszkopf  
Sprecher . . . . . Roland Wolf  
1. Dame . . . . . Margot Binder  
2. Dame . . . . . Katharina Schraml  
3. Dame . . . . . Eva Gaigg

Regie: . . . . . Frank Strobel  
Musikalische  
Leitung: . . . . . David McShane

### ***Zur Produktion:***

Basis der Aufführung von Studenten des 3. Jahrgangs ist das Schikaneder-Libretto zu Mozarts „Die Zauberflöte“ mit Zitaten der Arientexte samt ihren Wortwiederholungen. In der gezeigten Kurzfassung fehlten Anfang und eine halbe Stunde der Inszenierung, die am 9. Januar 2003 im Grazer Theater im Palais Premiere hatte und auch im Abo-Zyklus der Kunstuniversität präsentiert wurde.

**E**in passender, unterhaltsamer und vergnüglicher Auftakt für das Programm gelang mit der »Zauberflöte« als Schau- und Märchen-Spiel. Zugleich auch eine Reverenz an Nestroy, den Genius des Wiener Volkstheaters und seine Opernparodien für die »Pawlatschenbühne«. Der Regisseur transformierte jedoch die Nestroy-Form ins Heute mit Pop-, Punk- und Komik-Elementen.

Er nahm mit den Darstellern die Volkstheaterfiguren ernst, hielt sich mit umgangssprachlichen Einwüfen an den Originaltext, der selten so klar – und auch entlarvend wie z.B. in der Frauenfeindlichkeit Sarastros – zu hören und zu verstehen war. Viele für Opernaufführungen typische Mittel (Orchester und Chor, opulente Dekoration, bekannte Personen und Requisiten wie das Glockenspiel Papagenos oder Taminos Zauberinstrument) fehlten. Der blonde Punk-Prinz sprach und spielte jedoch mit Inbrunst die »Bildnis-Arie«, geriet vor Herzenssehnen ins Singen. Wie auch später bei den Duetten mit Pamina und den Auftritten der Königin der Nacht wurden Arien nicht simpel parodiert, eher zitiert oder in Spiel umgesetzt – und das natürlich nicht ohne Komik. Die spitzen Koloraturen der Königin werden zu Schluchzern über die verlorene Tochter.

Ein Drehschrank dominierte die Szene: Kerker, Tempel, heiliger Schrein und Versteck für plötzliche oder possenhafte Auftritte. Zum akrobatischen wie lustigen Kabinettstück der Slowmotion-Ringkampf von Papageno mit dem Mohren Monostatos. Erstklassiges Körperspiel, das die Jury prämierte. »Die Zauberflöte« mit dem ironischen Blockflöten-Finale wurde auch mit einem Ensemblepreis honoriert. Keineswegs eine Geste gegenüber dem Gastgeber, sondern verdiente Würdigung einer harmonisch humorvollen Ensembleleistung.



Studierende der Abteilung Schauspiel  
und Regie der Universität für  
Musik und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar Wien

## TRAGÉDIE CAMIQUE

Szenen von Pierre Cami  
Deutsch von Stephen Tree

Jonathan Flachmeyer  
Ulrike Hanitzsch  
Michael Pascher  
Trystan Wyn Pütter  
Ina Tempel

Regie: Dora Schneider

Bühnenrechte: SACD, Paris



### *Zur Produktion:*

Im Cami-Projekt untersuchte die Regiestudentin Dora Schneider aus dem 3. Jahrgang sieben Wochen lang mit Kommilitonen aus dem 4. Schauspiel-Semester Funktion und Technik von Komik. Die als Spiel im Spiel inszenierte Szenenfolge hatte am 20. März 2003 Premiere im Studio des Max-Reinhardt-Seminars. Beim Grazer Gastspiel fehlte der intime Charakter eines kleinen bistro-artigen Raums wie auch die Live-Musik.





**D**er Schein trügt. Ein Toter steht wieder auf. Grund genug für die Leichenträger, sich zu Tode zu trinken. Trotz einer »tragischen Übereinstimmung« mit dem Mädchen aus dem Grimm-Märchen erlegt »Grünkäppchen« den Wolf durch ihre List des auf-sässigen Immer-Weiter-Fragens. Der große Künstler bekommt in der Schauspieler- und Theaterparodie »Eine schöne Rolle« nur einen einzigen Satz zu sprechen, entpuppt sich genauso als Statist und Versager wie sein Vater.

Unerbittlich folgerichtige oder haarsträubend unlogische Fälle aus dem Berufs-, Liebes-, Fantasie- und Familien-Leben der Bürger und Biedermänner skizziert Camis mit sarkastischer Bosheit und pointiertem Sprachwitz in seinen schlaglichtartigen Dramoletten. Komisch dekonstruiert er bekannte Situationen, liebgewordene Klischees und falsche Träume. Die Szenen entstehen im Moment, mit wenigen

Requisiten und Kostümteilen. Figuren und Spiel werden sichtbar her- und ausgestellt. Eine Etüde für alle Spielarten der Komik: Von der Chaplinade über den Slapstick bis zur Verkleidungsposse für die »Behexung«.

Verzaubert und amüsiert reagierten die Zuschauer nicht immer, vielleicht fehlte ihnen doch der direkte Kontakt zu den Spielern. Durch die Umstellungen entglitt diesen hier und da mal kurz das diffizile Gefüge von Tempo, Timing und Rhythmus. Doch sie glichen mit viel Charme, Spielfreude und Spaß am sehr speziellen Humor Camis die Unsicherheiten aus, überraschten mit fliegendem Rollenwechsel und einem satirisch scharfen Strich beim prägnanten Skizzieren der Figuren. Stets ernst genommen, wurden sie zu köstlichen Persiflagen allzu menschlicher und doch – im Lachen – begreifbarer Lebensuntüchtigkeit.



**Studierende der  
Otto-Falckenberg-Schule München**

## **ZEIT ZU LIEBEN ZEIT ZU STERBEN**

von Fritz Kater

Maximillian Brückner, Johannes Klama,  
Dorothea Lata, Benjamin Mährlein,  
Eva-Maria Pichler, Melanie von Sass,  
Johannes Suhm, Lilly Marie Tschörtner,  
Tobias Vandieken

Regie: Peter Kastenmüller

### ***Zur Produktion:***

Wegen der nötigen Kürzungen beschränkte sich die Aufführung des 3. Jahrgangs hauptsächlich auf die Chorszenen des ersten Stückteils. Sie war außerdem für eine Arenabühne mit Publikumskontakt konzipiert. Nach der Premiere am 30. Oktober 2002 im Studio der Otto-Falckenberg-Schule wurde sie 40-mal gezeigt und gastierte auch bei den Bayerischen Theatertagen in Hof.

Aufführungsrechte: henschel SCHAUSPIEL  
Theater-Verlag, Berlin

**O**b Ossi oder Wessi: Mit sechzehn erlebt jeder die Welt ein bisschen ähnlich. Irgendwie in der Gruppe und dennoch einsam. Die Zeit scheint still zu stehen. Nicht nur in der Ex-DDR. Jedes Mädchen und jeder Junge hat seine liebe Not mit der Schule und den Alten. Mit dem neuen Körpergefühl und dem ersten Sex. Will raus aus der Enge und dem Gefühl, eingeschlossen zu sein: In der sozialen Ordnung (egal in welcher). In der Familie und Clique. In seiner eigenen pickligen Haut. Die Mauer verstärkte vielleicht nur noch die Sehnsucht nach Ausbruch und Freiheit.

Immer wieder die Arme hochreißen. Der verzweifelte Versuch, sich freizufügen. Der wiederholte Sprung nach oben zu den begehrten Büchern. Obwohl in der Gruppe und ein-

gebunden in chorische Sequenzen – also oft nur auf die Stimme beschränkt – gelang es dem wunderbar aufeinander eingespielten Darsteller-Ensemble ausgezeichnet, über Körpersprache einzelne Charaktere zu erzählen. Katers dokumentarische Stakkato-Prosa ohne Punkt und Komma wirkte mit ihren verwirrend verschiedenen Anekdoten zwar etwas schwer verständlich, doch wurden sie direkt und humorvoll lebendig gemacht: Einerseits durch rhythmisch-musikalisches Strukturieren der Text-Partitur. Andererseits durch ihre komödiantisch-situative Auflösung in den auf Improvisationsarbeit basierenden Szenen. An die konnten sich die Älteren im Publikum noch gut erinnern. Und die Jungen sich in ihnen wiederfinden.





**D**ie Katja-Ebstein-Schnulze über das Theater («Sie setzen jeden Abend eine Maske auf...») gibt den Trivialton vor für Vitrac's groteskes Familientheater, in dem das »schrecklich intelligente« Kind Victor – ein boshaftes Alter Ego des Autors in kurzen Hosen – genüßlich die verlogenen Maskierungen der Eltern aufdeckt. Schonungslos spricht der renitente Knabe die Wahrheit aus, führt die Doppelmoral der Erwachsenen zynisch ad absurdum. Der gewöhnliche Irrsinn nistet nicht nur im vor Eifersucht kranken Hirn des Generals, dessen Frau mit seinem besten Freund fremdgeht – sondern per se in den bürgerlichen Konventionen. Sie täuschen ein falsches Leben als das echte vor.

Schon nach Victors herzloser Erpressung des

seinem Vater auch im Bett dienstbaren Hausmädchens jubelte das Publikum vor Vergnügen. Die jungen Schauspieler genossen in ihren Rollen sichtlich die Abrechnung mit den Alten, verzerrten sie jedoch nicht zu reinen Karikaturen. Die prügelnde Mutter der reizenden, aber durchtriebenen Göre Esther – Zack! Handkantenschlag auf den Kopf – wurde zur Studie einer vom rücksichtslosen Soldatengatten selber kujonierten Frau am Rande des Nervenzusammenbruchs. Selbstlos dagegen war der sekundenkurze Auftritt von Ida Totemar im Schluss-Blackout. Soviel Ensemble-Geist wurde mit einer doppelten Auszeichnung belohnt: »Victor« erhielt den Max-Reinhardt-Preis und den Preis der Studierenden für diese doppelbödig wie glänzend gespielte Sozialsatire.







**Studierende des Studiengangs Schauspiel  
der Folkwang Hochschule Essen**

**VIER X LIEBE**

Aristophanes - Kleist - Schnitzler - Bauersima

Aristophanes »Lysistrata«:

Myrrhine . . . . . Eva Müller

Kinesias . . . . . Christian Onciu

Heinrich von Kleist

»Die Familie Schroffenstein«:

Agnes . . . . . Anita Olatunji

Ottokar . . . . . Simon Solberg

Arthur Schnitzler »Der Reigen«:

Schauspielerin . . . . . Claudia Mau

Dichter . . . . . Jan Viethen

Igor Bauersima »norway. today«:

Julie . . . . . Agnieszka Regula

August . . . . . Henning Sembritzki

Künstlerische Leitung: . . Sewan Latchinian



**Zur Produktion:**

Die Szenen erarbeitete der Lehrbeauftragte für das Fach Schauspiel im Rahmen des Rollenunterrichts mit dem 6. Semester. Sie wurden eigens für die Aufführung beim Theatertreffen von Sewan Latchinian zusammengestellt.



**D**ie offenbar zusammengewürfelte Szenenfolge ergab in der Zusammenschau doch einen Sinn. Sie spannte literarisch den Bogen von der Antike bis in die Gegenwart, machte den gesellschaftlichen Wandel von Geschlechterrollen deutlich, die Veränderungen in den Konzepten von Liebe und Körperverständnis. Durch die Jahrhunderte gleichzubleiben scheinen sich die Komplikationen, sobald es um Sex geht. Bei aller Tragik wirken sie immer auch komisch – zumindest für den nicht direkt involvierten Zuschauer.

Im drastisch phallischen Satyrspiel des

griechischen Komödiendichters scheinen Kopf und Bauch noch eins zu sein und bürgerliche Verklemmungen unbekannt. Bei Kleist kündigt sich Entfremdung an, der Tod überschattet die Liebe, während sie im Fin de Siècle Freuds zum neurotischen Psycho-Spiel mutiert. Ähnlich wie bei den Kleist-Kindern wird auch für Bauersimas Internet-Kids das Spiel mit dem Tod zur Entdeckung der Liebe. Die heiße Szene am eisigen Abgrund wurde darstellerisch zum Höhepunkt und setzte zugleich die ironische Schlusspointe: Liebe ist immer besser in der Fantasie.



**Studierende des Instituts für  
Schauspiel und Regie der  
Universität Mozarteum Salzburg**

## **UN ANGE QUI PASSE**

Ein Stück von Pierre Byland und  
dem 3. Jahrgang Schauspiel

Beatrice Boca, Katja Bramm, Robert Eder,  
Monika Haberfellner, Tatjana Kästel, Thomas  
Prazak, Samantha Richter, Valerie von Scheel,  
Jonas Schukraft, Mathis Schulze

Regie: Pierre Byland

Akrobatik: Ulfried Kirschhofer

### ***Zur Produktion:***

Die Aufführung ist das Abschlussprojekt des  
3. Jahrgangs für Schauspiel und Regie. Es hatte  
Premiere am 19. März 2003 im Großen Studio  
des Mozarteums. Bisher wurden acht Vorstel-  
lungen mit Gastauftritten in Brno und Am-  
sterdam gespielt.

**J**eder träumt von »Engelsknödeln mit Pa-  
radiesfüllung«. Jeder erwartet sich etwas  
ganz besonders Gutes, Einmaliges und  
Wunderbares vom Leben, in das er hoffnungs-  
voll eintritt, wie der Gast ins unbekannte No-  
belrestaurant. Welcher Platz wird einem zuge-  
wiesen? Werden sich die Wünsche erfüllen?

Drei Kellner in Hektik. Sechs Damen in freu-  
diger Erwartung: »Aber bitte die Knödel nicht  
zu weich!« Dann der Kampf um den (vermeint-  
lich) besten ersten Platz. Das skurrile Tisch-  
chen-Wechsel-Ballett als Karriere-Parodie. Der  
Gastrohimmel verwandelt sich endgültig in  
eine höllische Falle, als der einzige männliche  
Gast einkehrt: Ein leckerer, blondgelockter  
Radler mit saftigen Armen und strammen  
Waden. Engel oder Teufel? Jetzt herrscht  
offener Krieg. Küsse und Keilerei mit To-



desfolge. Die Rivalin im Eimer ertränken, um  
dann von der eigenen Handtasche stranguliert  
zu werden. Genauso ist das Leben. Grausam  
und komisch. Versaut einem jeden kleinen Sieg.  
Und nimmt einem obendrein den Löffel weg.

Ist eben ein Clownsspiel, bei dem pausenlos  
Überraschendes passiert. Bei dem es ums  
Ganze geht. Das haben die zehn Damen und  
Herrn kapiert und in eingespielter Genauigkeit  
gezeigt. Geschickt hielten sie die heikle Ba-  
lance zwischen Gruppen- und Solo-Aktionen,  
servierten pointiert die Gags und perfekt die  
akrobatischen Tricks. Sie gaben alles. Das  
Grundgesetz aller Clowns. Es gilt auch für die  
Schauspielkunst. Wie fürs Leben. (An)erken-  
nend staunte das Publikum über den be-  
wundernswerten Bravourakt und lachte von  
Herzen.



**Studierende des Fachbereichs Schauspiel  
in deutscher Sprache an der Fakultät für  
Musik der West-Universität Timisoara,  
Rumänien**

## **ESCURIAL**

von Michel de Ghelderode

König . . . . . Rares Hontzu  
Narr . . . . . Ciprian Lungu

Regie: Enikö Benczö, Stefan-Andreas Darida

### ***Zur Produktion:***

Für die Abschluss-Produktion des 4. Jahrgangs wurde der 1927 entstandene Einakter »Escorial« des flämischen Autors Michel de Ghelderode (eigentlich Adolphe Martens 1896-1962) wiederentdeckt. Die in acht Wochen erarbeitete und ursprünglich für eine Spielfäche zwischen zwei Zuschauertribünen konzipierte Inszenierung hatte am 7. Mai 2003 Premiere.

**D**ie Ausgrabung der nahezu vergessenen Doppelgängerposse in Rumänien ist kein Zufall. Sie handelt vom Rollentausch des Herrschers mit dem Künstler. Der Narr Folia, vermeintlich die Marionette der Macht, hält in den morbiden und mystischen Albtraum-Szenen dem König als Schalk mit der Schellenkrone auf dem Thron einen Spiegel vor. Das Spiel auf Leben und Tod bezahlt der Komödiant – wie in der Zeit der Ceausescu-Diktatur. »Escorial« ist weniger ein absurdes Stück der Moderne als eine Parabel auf archetypische, seit Jahrhunderten ausgetragene Konflikte im bunten Flickkleid mittelalterlicher Narrenpossen. Die Mächtigen wollen die Künstler nach ihrer Pfeife tanzen lassen. Diese aber rebellieren gegen die Staatsrepräsentanten, die bespitzeln, foltern und morden.

Glocken und Mönchsgesang dröhnen. Der König ruht auf einem Katafalk im Schlaf und träumt. An der Spitze der Macht lebend, gleicht er bereits einem Toten. Seine Melancholie zu vertreiben, ruft der Potentat den bezahlten Possenreißer. Das Duell beginnt. Die beiden Erzfeinde stürzen sich hochintensiv ins Rollenspiel, tragen nach dem Tausch von Zepter und Narrenkappe ihren Kampf mit allen Facetten theatraler Expression miteinander aus: Sie hassen und lieben, schäumen und träumen, schmeicheln und schimpfen, lachen und weinen.

Das Darsteller-Duo nahm die »tragédie-bouffe« beim Wort, konnte gleichberechtigt zeigen, was es drauf hatte, machte des Guten aber dennoch manchmal etwas zu viel. In einer weniger pathetischen, mehr reduziert strengen und ins Heute übersetzten Form wären der einstige Avantgarde-Autor und das hier auf zwei Personen konzentrierte Stück als von Terror und Tod überschattete Farce vom Widerstreit zwischen Mensch und Amt, Kunst und Macht, vielleicht doch neu zu entdecken gewesen.



**Studierende des Studiengangs  
Medienspezifisches Schauspiel der  
Hochschule für Film und Fernsehen  
»Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg**

## **SCHLACHTEN**

Mit:

Jennifer Antoni, Jens Hollwedel, Daniel Kersten, Alexander Leistritz, Christian Mark, Juliane Richter, Peer Roggendorf, Katja Rogner, Kirsten Schlüter, Lieko Schulze, Sylwia von Wildburg

Regie: Carmen-Maja Antoni

Musikalische Leitung: Stefan Kurtz

***Zur Produktion:***

Die Studioinszenierung des 4. Studienjahres basiert auf einer Textcollage der Regisseurin und hatte am 12. Juni 2003 Premiere. Im Theatersaal der Hochschule für Film und Fernsehen konnte das Publikum auf die Bühne draufsehen, was bei der Aufführung und Einrichtung für die erhöhte Guckkastenbühne im Orpheum zu (Sicht)Problemen führte.





**V**on Troja bis Bush. Unter blutgetränkten Fahnen finden auf dem reliefartig gestuften Schachbrett die Szenen aus Kriegen und Schlachten von 2000 Jahren statt. Beim Kampfritual rücken Männer und Frauen in chorischer Front gegeneinander vor. Weiblicher Spott über die Krieger, die für ihr Vaterland sterben, wird den Frauen mit hartem Marines-Drill vergolten. Dazwischen Zweier- oder Dreier-Szenen von Aischylos, Shakespeare, Kleist, Brecht und wieder Brecht, Borchert, Heiner Müller, Tabori und Kane. Die ganze Palette der Dramatik über sinnloses Schlachten im Dienste der »Verteidigung« von Gerechtigkeit oder Weltmacht-Ansprüchen, im Dienste von herrscherlichen oder nationalen Interessen und speziell der deutschen nationalsozialistischen Diktatur . . .

Die Aufführung gab ein klassisches Beispiel für episches Theater mit dem ganzen Spektrum der Spielstile vom (antiken) Chor bis zur Clowneske. Das Ensemble wirkte in den gemein-

samen Szenen oft stärker als in den solistischen. Figuren und Spiel blieben zeichenhaft, ihnen fehlte in der Nummernrevue die Zeit zur Entfaltung. Oder das Vermögen, die Neugier des Zuschauers zu wecken. Im raschen, formal sprunghaften Wechsel lag einerseits die Schwierigkeit, andererseits bedeutete er auch eine schauspielerische Herausforderung, die sehr unterschiedlich gemeistert wurde. Die starke Form »schluckte« fast die Darsteller, machte sie mehr zu Instrumenten in einem Sprechatorium gegen den Krieg als dass sie (durch Text oder Regie) die Möglichkeit erhielten oder nützen konnten, Situationen komisch oder tragisch auszuspielen. Mit einigen Ausnahmen blieb es bei einem klug und straff durchgeführten chorischen Lehrstück mit pazifistischer Botschaft, das zugleich Stärken und Schwächen der Studierenden verriet. Für sie zweifellos eine wertvolle Übung, die den Zuschauern in mehrfacher Hinsicht (nach) zu denken gab.

## **REINEKE FUCHS**

Schauspiel nach Johann Wolfgang von Goethe  
in der Fassung von Jochen Schölch

Reineke, der Fuchs . . . . . Johannes Allmayer  
Nobel, der Löwe . . . . . Jochen Drechsler  
Isegrimm, der Wolf . . . . . André Felgenhauer  
Braun, der Bär . . . . . Thomas L. Dietz  
Die Löwin/  
Ermelyn, die Füchsin . . . Natascha Shah  
Merkenau, die Krähe . . . Anne Clausen  
Hinze, der Kater/  
Gieremund, die Wölfin . . . Dagmar Geppert  
Bellyn, der Widder . . . . . Dagmar Jesussek  
Grimbart, der Dachs . . . . . Nathalie Schott  
Henning, der Hahn/  
Lampe, der Hase/  
Rückenau, die Äffin . . . . . Sabrina Strehl

Inszenierung: . . . . . Jochen Schölch

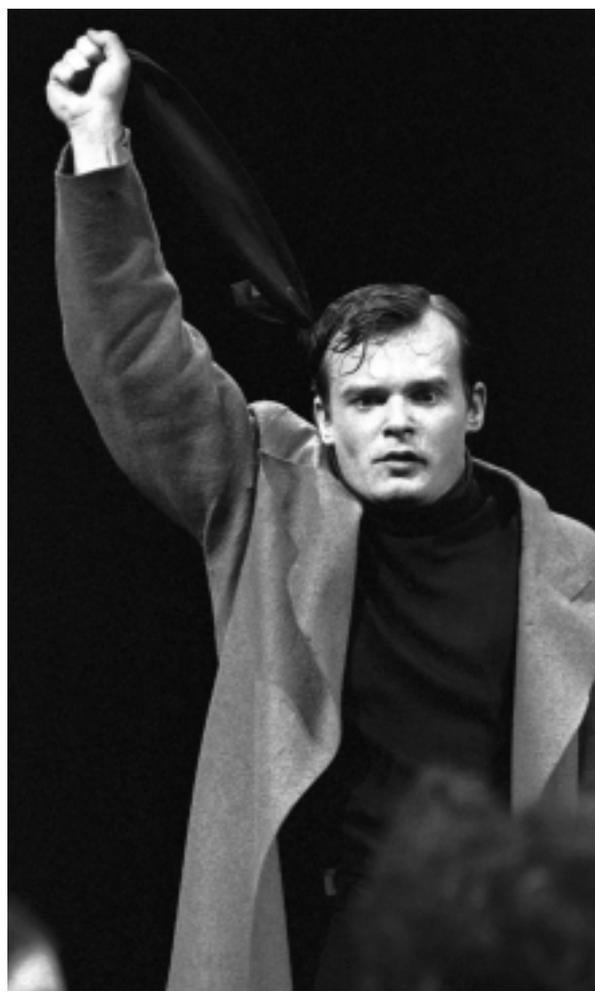
### **Zur Produktion:**

Das Goethe-Projekt hat Jochen Schölch vom Münchner Metropol-Theater mit dem 3. Jahrgang unter Beteiligung von Metropol-Schauspieler Matthias Grundig, der Studiengänge Dramaturgie der Ludwig-Maximilians-Universität und der Maskenbildnerschule der Bayerischen Theaterakademie erarbeitet. Es hatte am 24. April 2003 Premiere im Akademietheater und gastierte bei den Bayerischen Theatertagen in Hof. Die um eine halbe Stunde gekürzte »Grazer Fassung« war die 18. Vorstellung.

**D**as Tierreich als Metapher für Machtfilz und mafiöse Machenschaften in der menschlichen Gesellschaft. Reineke, der Fuchs lockt mit List seine Opfer – Gockel Henning oder den honiggierigen Braunbären – in die Falle. Er packt sie bei ihren Gelüsten, um seine Pläne durchzusetzen. Im Chor beklagen sich die Tiere beim Löwenkönig. Der Übeltäter soll Rechenschaft ablegen. Stattdessen heckt er neue Missetaten aus, um sie dann mit falscher Demut zu bereuen und seinen Kopf wieder aus der Schlinge zu ziehen – genau wie es manche Zweibeiner aus den Chefetagen in Politik und Wirtschaft mit Fortune tun. Reineke spielt seinen »Verleumdern« den Märtyrer vor, um ihnen dann – voll Ironie und seines Siegs gewiss – die Zunge rauszustrecken.

Der Regisseur transformierte Goethes Verses in stilisiertes Erzähltheater. Schwarz sind die filzig schweren Mäntel der Spieler. Weiße Masken an Kopf oder Körper sowie wenige pointiert gesetzte typische Gesten kennzeichnen sie als Vertreter ihrer Tiergruppe. Drei Tische genügen zur Markierung der Schauplätze mit überraschend hübschen Effekten. Letzlich aber dominierten der Text, die musikalische Sprachbehandlung und skulpturartig plastischen Kostüme die – trotz ihrer sparsam strengen Wirkung – so aufwändig wie liebevoll inszenierten Episoden aus der Fabel vom Fuchs.







**Studierende der Dependance Theater  
an der Hochschule Musik und Theater  
Zürich**

## **LEONCE UND LENA - A BETTER DAY**

nach Georg Büchner

Lena . . . . . Sarah V. Frick

Laura . . . . . Rula Badeen

Leonce . . . . . Nicola Mastroberardino

Valerio . . . . . Lukas Graser

Regie: . . . . . David Bösch

### ***Zur Produktion:***

Dreieinhalb Wochen genügten dem Team aus dem 3. Studienjahr Schauspiel und Regie für das auf viel Improvisationsarbeit basierende Projekt. Es hatte am 7. Februar 2003 Premiere.



**S**ie haben sich die Freiheit genommen und auch von der Hochschule bekommen, das Stück mit eigenen Augen zu sehen. Renitent, respektlos und dennoch – vom inhaltlichen Kernproblem aus gesehen – so richtig wie treffend, sind die vier jungen Schauspieler und der junge Regisseur mit einem Komödien-Klassiker ganz nach ihrem Geschmack und Lebensgefühl umgesprungen. Dabei haben sie das Büchner-Stück keineswegs verfehlt, vielmehr aus ihrer Sicht superkomödiantisch und selbstironisch auf den Punkt gebracht. Sie haben sich nämlich das Lustspiel über den Königsohn, der kein König sein will, und die Prinzessin, die keine Lust hat zu heiraten, völlig zu eigen gemacht. Bei allem italienischen



Bade-Klamauk («Plitsch!») spielten sie die existenzielle Panik ihrer Situation an der Schwelle zum Ernst des Lebens. Denn die Flucht von Leonce und Lena ist nichts anderes als das Reißausnehmen vor der Verantwortung in Beruf und Liebe. Diesem Impuls möchte am liebsten jeder junge Mensch nachgeben. Darum wohl schlug die Aufführung so bombig ein: Die ungebremste Lebenslust und Spielwut der Darsteller sprangen sofort aufs Publikum über. Es konnte sich mit dem keineswegs nur komischen Fiasko unter dem Zwang, erwachsen werden zu müssen, spontan identifizieren und lautstark darüber lachen.

Auch weil in der Szenencollage auf fast leerer Bühne mit den Zwängen der eigenen Aus-

bildung, mit den Klischees in der Lebenswelt des Theaters witzig gespielt wurde: Plötzlich begann mitten im Büchner die Waldhetzjagd aus Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«, wurden Pantomime, Fingerpuppenspiel, »Titanic« und Tod von »Romeo und Julia« mal kurz und nebenbei parodiert. Dem Chaos des eigenen turbulenten Gedankenfilms, dem Wunsch, etwas ganz Eigenes auf die Beine zu stellen, entsprang die Motivation, wurde zur Triebfeder des rasant vitalen Inszenierungshits. Er kassierte nicht nur jubelnden Applaus, sondern auch mehrere Auszeichnungen: Für die so herrlich muffige wie flippige Lena einen Einzelpreis und das aufeinander eingespielte Quartett den höchst prämierten Ensemble-Preis.

Studierende des  
Studiengangs Schauspiel Bochum  
der Folkwang Hochschule

## AL-IGTISAB – DIE VERGEWALTIGUNG

von Saadallah Wannous

Al-Faria ..... Nora Yokoscha  
Ismail ..... Volker Muthmann  
Dalal ..... Julia Philippi  
Muhammad ..... Arne Lenk  
Mutter ..... Rike Schäffer  
Yitzhak ..... Bjön Bonn  
Rahel ..... Nora Maria Horstkotte  
Dr. Menachim ..... Timo Wenzel  
Meir ..... Jan Byl  
Gideon ..... Markus Brandl  
Moshe ..... Arne Lenk  
Vermummte ..... Rike Schäffer,  
Nora Maria Horstkotte

Am Mischer: ..... Jan Umpfenbach  
An der Kamera: .... Tobias Schneider  
Leitung: ..... Johannes Klaus

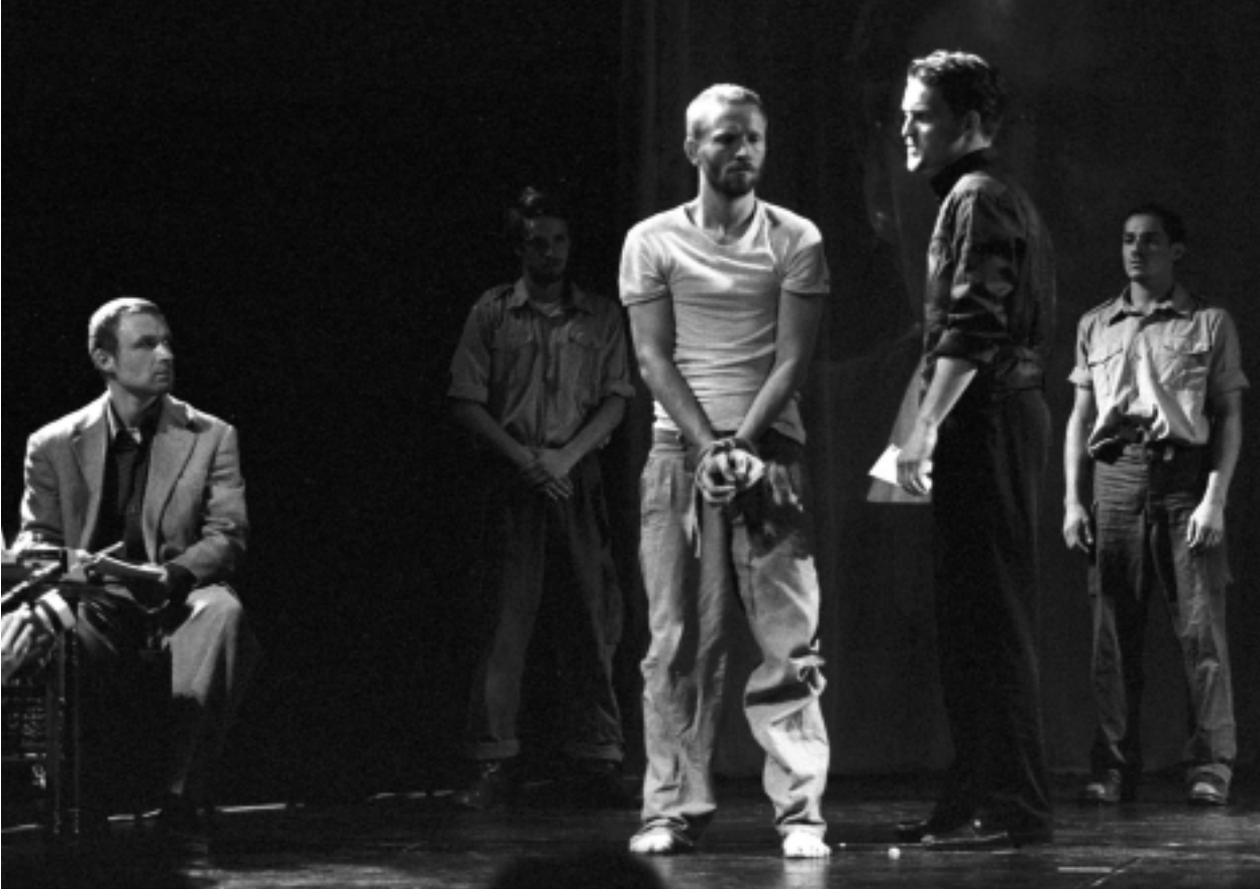
Aufführungsrechte: Litag-Verlag, Bremen

### **Zur Produktion:**

Statt der für das Treffen vorgesehenen, nicht geglückten Aufführung entschieden sich die Studierenden im 4. Studienjahr für ein vierwöchiges schulinternes Projekt mit einem neuen Stück, bei dem die Arbeit mit Video Bedingung war. Das Zeitdrama des syrischen Autors und Journalisten – von vier Stunden auf eine Stunde gekürzt – wurde in Syrien als israelfreundlich empfunden und unterdrückt, in Israel ebenso, doch aus dem gegenteiligen Grund.



**E**in brisanter Stoff, der für heiße Diskussionen sorgte. Das Hauptproblem lag in Wannous' plakativem Stück, das in Slogan-Dialogen und naturalistischen Szenen demonstriert, wie sich Krieg und Widerstandskampf in einer israelischen und in einer palästinensischen Familie fortsetzen und die Menschen zerstören. Der Bilderbogen aus der Wirklichkeit gibt sich dokumentarisch, erwies sich



jedoch als Kolportage, die mit Texten aus Talmud und Altem Testament bedeutungsvoll verbrämt wurde. Außerdem sollten die Darsteller Figuren aus einem ihnen fremden Kulturkreis verkörpern; in der Kürze der Probenzeit konnte es nur bei den Klischees bleiben. Dazu kam die Überforderung des Teams mit dem Live-Video auf der Bühne.

Alle Beteiligten verstanden die Arbeit als Experiment. Ihr Mut war umso anerkennenswerter, sich dem Forum zu stellen und einen Beitrag zu liefern, in dem nicht nur die Kunst im Brennpunkt der Debatten stand, sondern endlich auch mal ein wichtiges politisches Thema: der Nahostkonflikt.



**Studierende der Hochschule  
für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn-Bartholdy«  
Leipzig / Studio Chemnitz**

## **GLÜCKSELIGKEIT**

nach Michail Bulgakow

Aus dem Russischen von Thomas Reschke  
Fassung von Carlos Manuel nach den Stücken  
»Glückseligkeit« und »Iwan Wassiljewitsch«

Uljana Andrejewna,  
Reins Nachbarin/Anna,  
Radamanows Sekretärin/  
Miliz ..... Carmen Birk  
Frau Schpak ..... Maike Jebens  
Sinaida Michailowna,  
Filmschauspielerin/Aurora,  
Radamanows Tochter ... Julia-Maria Köhler  
Jewgeni Nikolajewitsch  
Rein, Ingenieur ..... Bernhard Conrad  
Juri Miloslawski,  
Solist ..... Philipp Alfons Heitmann  
Iwan der Schreckliche,  
Zar/Radamanow,  
Komissar der Erfindungen/  
Miliz ..... Thomas Kornack  
Bunscha-Korezki,  
Hausverwalter ..... Özgür Platte  
Sawwitsch,  
Direktor des Amts für Harmonie/  
Jakin, Filmregisseur/  
Miliz ..... Sascha Tschorn  
Regie: ..... Carlos Manuel

Aufführungsrechte:  
henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag, Berlin



**D**ie Utopie von der Zukunft fällt komischerweise nicht viel besser aus als die Gegenwart. Die Menschen vermögen nicht, über ihren Schatten zu springen. Auch nicht der geniale Ingenieur mit seiner Zeitmaschine. In der Science-Fiction-Satire geraten Wunsch und Wirklichkeit, Vergangenheit und Zukunft bunt durcheinander mit dem Ergebnis: Der Erfinder mit Berufsverbot und bastelnde Revoluzzerkopf fällt wieder auf dieselbe Frau herein.

Ähnlich verwirrend wirkt auch die Kurzform der Textcollage für den Zuschauer. Er verirrt sich in den verschiedenen Strängen wie die Figuren in ihren Zukunftsträumen. Immerhin werden sie in ihrer Gegensätzlichkeit deutlich, ebenso wie die Persiflage auf den DDR-Alltag in den »russischen Zuständen« unter einem

Dach. Die Hardlinerin verbreitet im »Honni-Funk« gute Laune und Parolen. Alle trotten im Gleichschritt mit zackiger Kehrtwendung. Und das 22. Jahrhundert bringt blonde Klone mit dem vom »Amt für Harmonie« vorgeschriebenen Glückslächeln. Beim Publikum wollte es sich nicht so recht einstellen.

#### ***Zur Produktion:***

Die Studio-Inszenierung mit dem 3. Jahrgang spielt in einer »Kommunalka«, einer russischen Gemeinschaftswohnung: Auf der Bühne ist daraus ein drehbarer Würfel geworden, der bei der Premiere am 14. März 2003 im Städtischen Theater Chemnitz nah am Publikum gebaut und von ihm an zwei Seiten einsehbar war.





**Studierende der Hochschule  
für Musik und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main**

## **SCHWESTERN UND BRÜDER**

von Olivier Cadiot  
Aus dem Französischen von  
Emmanuel Béhague und Lothar Trolle

Der ältere Bruder . . . . . Andreas Werth  
Die mittlere  
Schwester . . . . . Clarissa Herrmann  
Der Jüngere . . . . . Alexander Garms  
Die Letzte . . . . . Eva Mie  
Die große Schwester . . . . Claudia Felix

Regie: . . . . . Thomas Krupa

Aufführungsrechte: Editions POL, Paris

**E**ins der Geschwister annouciert das Inszenierungsmotto des Oberspielleiters am Theater Freiburg: »Eine Kröte in den Raum setzen und ihr Verhalten beobachten.« Beim Streit um den Nachlass der Eltern, beim Kramen in Büchern, Fotoalben und Erinnerungen werden wie in einem Terrarium Hierarchie, Beziehungen und Ressentiments der Kinder untereinander erkenn- und beobachtbar. Ihr kreisender Verbalfight beim unvermeidlichen Familientreffen sucht die Geister der Vergangenheit zu bannen, dient der Befreiung von wieder auflebenden Verhaltensmustern. Sie treten gegeneinander an, verbinden sich zum gemeinsamen Chor, kehren dann wieder zurück zu ihren Demütigungs- und Rivalitäts-Ritualen.

Die motivisch, ohne Interpunktion komponierte Textpartitur wurde in sieben Runden gegliedert. Jeder bekommt sein Ausbruchssolo. Trotz der abgezirkelten Choreografie im Bühnengeviert schaffte es das Spieler-Quintett, eine charakteristische Körpersprache und ein Persönlichkeitsprofil der vom Autor nur mit Buch-



staben markierten Rollen aus dem Textgewebe zu filtern, sie – trotz des engen Formkorsetts – auch lebendig zu vermitteln. Das alte Lied miteinander verwandter Stimmen verwandelte sich in ein transparentes Sprach-Spiel, wurde zugleich zum ironisch-illusionslosen Abgesang auf überlebte bürgerliche Familien- und Theaterstrukturen.



***Zur Produktion:***

Die Aufführung des 3. Jahrgangs in Kooperation mit dem Schauspiel Frankfurt hatte am 20. Juni 2003 Premiere in der Kommunikationsfabrik, wo die Zuschauer wie bei einem Boxkampf auf die abgegrenzte Arena-Bühne sehen konnten.



**Studierende des Fachbereichs Theater  
der Hochschule der Künste Bern**

## **NACHTASYL**

nach Maxim Gorki in der deutschen  
Übersetzung von Thomas Brasch

Kostylew ..... Tomas Flachs  
Wassilissa..... Fabienne Schürch  
Natascha..... Magdalena Flade  
Waska Pepel ..... Daniel Nerlich  
Rocco Kleschtsch ..... Ladislaus Löliger  
Anna Kleschtsch ..... Yvonne Oesch  
Nastja ..... Karisa Meyer  
Kwaschnja..... Katja Hirsch  
Bubnow ..... Philipp Romann  
Schauspieler ..... Sandro Tajouri  
Baron ..... Paul Mailänder

Projektleitung: ..... Johannes Mager

Aufführungsrechte:  
Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

**D**as Bild des dreibeinigen Plastiksessels sagte alles. Sicheres Sitzen auf Stühlen (in Arbeitsamt wie Theater) war gestern. Unserem Medienzeitalter konform eröffnete ein aufgekratzer Moderator das grelle und rasante Spiel über die (nicht erst neuerdings) wackligen Kunst-, Liebes- und Lebens-Angelegenheiten in Europa. Vollmundig proklamierte er: »Wir brauchen ein neues Denken!«

Na, endlich! Es wurde sogleich aus dem Stand auf der Bühne praktiziert: mit »Tüten-theater«, das sogenannten seriösen Theatermachern natürlich nicht in die Tüte kommt. Textbuchrollen wurden nicht einfühlbar brav nachgebetet, sie boten einfach Spielmaterial für selbstbewusste, also nicht angepasste, sondern naturgemäß aufmüpfige Nachwuchskünstler: »Strukturen nicht aufbrechen, sondern abschaffen!« Zwangsläufig zerbrach das Gorki-Drama. Na und? Im Vergleich mit dem Büchner-Projekt der Kollegen aus Zürich ging die Rechnung allerdings nicht so überzeugend und schlüssig auf. Zuviel wurde gewollt, zu vieles musste ins Leere laufen. Es gab tolle Momente – oder sollte man besser sagen Nummern? – wie den Seil-

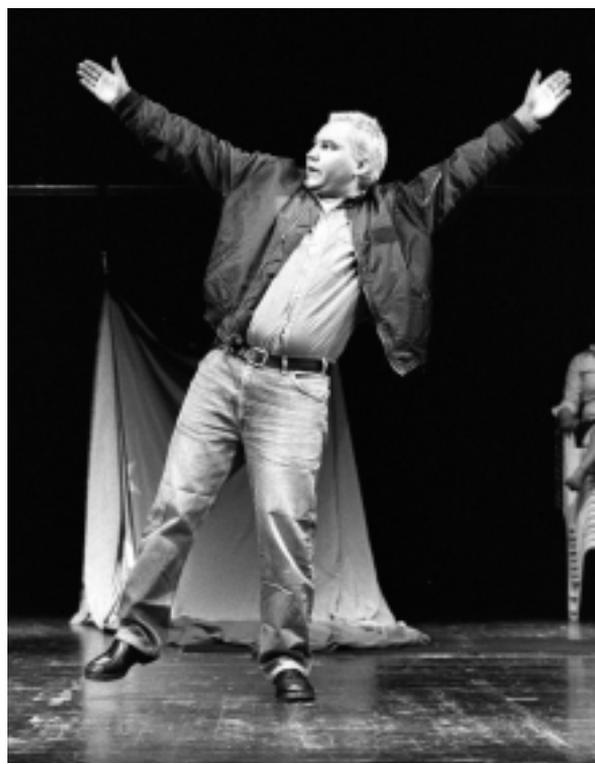




tanz mit unvermeidlichen Abstürzen oder die Liebesszenen im musikalisch-erotischen Dreieck. Aber auch viel forsches (manchmal selbstverliebtes) Draufflosspielen, bei dem die Fäden entglitten. Das Ergebnis war kunterbunter Wirrwarr. Ein Plus der anarchischen Chaosshow: Sie entwickelte – trotz szenischer Fixpunkte – aus den improvisatorischen Freiräumen ihren Charme sowie eine bezwingende Wachheit und mitreißende Körperlichkeit des Spiels.

**Zur Produktion:**

Ausgangspunkt war Gorkis »Nachtasyl« für das betont improvisatorische Projekt, in dem die Spieler des 3. Studienjahrs nach einem theatralen Ausdruck der persönlicher Befindlichkeit in dieser Zeit suchten. Premiere war am 17. Juni 2003 in der Großen Halle der Hochschule.





**Studierende des Studiengangs Schauspiel  
der Hochschule für Schauspielkunst  
»Ernst Busch« Berlin**

## **DIE GERECHTEN**

von Albert Camus

Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel

Dora Duljebow . . . . . Catherine Janke  
Iwan Kaliajew . . . . . Marco Matthes  
Stepan Fjodorow . . . . . Christian Beermann  
Borsis Annenkow . . . . . Ronald Zehrfeld  
Alexej Woinow . . . . . Merten Schroedter

Regie: . . . . . Walter Meierjohann

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag,  
Hamburg

### ***Zur Produktion:***

Die in acht Wochen mit dem 3. Jahrgang produzierte und für eine Arenabühne konzipierte Inszenierung hatte am 23. Januar 2003 Premiere im bat-Studiotheater der Hochschule »Ernst Busch« Berlin. Für das Theatertreffen wurde sie auf Frontalspielweise umgestellt; von den fünf Akten mußten die beiden letzten weggelassen werden.



**T**errorismus ist ein hochaktuelles Thema. Anders als die Bochumer Studenten entschieden sich die Berliner für einen historischen Fall – ein Bombenattentat in Russland 1905. Und zweifellos für das bessere Stück: Entsprechend der Philosophie des Existenzialismus von Camus rückt es den Zweifel über die Berechtigung der Tat ins Zentrum. Und die Frage nach dem Sinn, sein Leben zu opfern für ein – vielleicht nur um der heldischen Handlung willen vorgeschobenes – utopisches Ideal einer besseren Zukunft. Die Motive bei muslimischen Selbstmordattentätern mögen ähnliche sein und sind doch ganz andere. Der Kampf um Gerechtigkeit dürfte sich jedoch gleichen. Was sie ist und wie sie jeweils aussehen könnte, muss offen bleiben. Position be-

ziehen auch in diesem Fall weder der Autor noch die Darsteller.

Sie konzentrierten sich auf die Introspektion der Figuren. Versetzten sich intensiv in die emotionalen wie intellektuellen Konflikte, zeichneten – auch im gestischen Ausdruck expressiv – die konträren Charaktere und deren Beziehungen. Ihre Angst und Anspannung in der Nacht vor dem Attentat müssten sich in der Arenabühne geradezu körperlich auf die Zuschauer übertragen haben. Doch auch im Orpheum vermittelten sich Kraft und Präzision der eingespielten Gruppe, die den Ausbruch aus dem Kerker eines Kellerlochs am Boden der Gesellschaft mit aufbegehrendem Blick nach oben probte und sich prompt einen Ensemblepreis erkämpfte.



**Studierende des Studiengangs  
Schauspiel der Hochschule für  
Musik und Theater Hannover**

## **SZENEN AUS EINEM ANTIKENPROJEKT**

Aischylos »Die Orestie« :

Klytemnästra . . . . . Franziska Roloff

Agamemnon . . . . . Ilja Harjes

Hugo von Hofmannsthal »Elektra«:

Elektra . . . . . Simone Oswald

Chrysothemis . . . . . Anja Boche

Klytemnästra . . . . . Franziska Roloff

Orest . . . . . Axel Schreiber

Regie: . . . . . Walter D. Asmus

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag,  
Theater & Medien Frankfurt/ Main

**B**lutig endet das Wiedersehen nach dem Krieg. Klytemnästra breitet Purpurgewänder für den Gatten wie einen »Teppich« aus, indem sie gänzlich unköniglich Stühle hintereinander aufreht, um den Gatten in ihre Arme zu locken. Am Ende des Wegs ereilt ihn beim Kuss der tödliche Beilschlag seines Weibes. Originell wirkt der skurrile Bildeinfall, das Spiel dagegen bleibt konventionell. Keine Sekunde verliert die heuchlerisch servile Rachefurie ihre Salondamen-Eleganz. Der Ton schwankt – wie auch im großen Streit mit Tochter Elektra – unentschieden zwischen Konversation und Pathos.

Die Unentschiedenheit schien im Inszenierungskonzept des Projekts angelegt zu sein, das ursprünglich wohl eine heutig »lockere« Annäherung an den antiken Stoff intendierte, ohne aber – zumindest in der gezeigten Fassung – für die Figurenzeichnung und Textbehandlung eine entsprechende oder einsichtige Lösung zu finden. Meistens verharteten die Schauspieler statisch in Posen, retteten sich in heftige Deklamation statt für sich einen Zugang zu finden in die Grenzsituationen der Atriden-Tragödie und ohne die über Jahre hinweg aufgestauten Emotionen von Hass, Not und Ohnmacht auch in körperlichen Ausdruck zu übersetzen. Schöne Ansätze dazu zeigten sich allerdings in der erotisch ambivalenten Szene der beiden Schwestern.

### **Zur Produktion:**

Aus dem Projekt des 3. Jahrgangs in Zusammenarbeit mit der Studienrichtung Kostümbeschneidung der Fachhochschule Hannover wurde für Graz eine auf die Elektra-Orest-Geschichte konzentrierte Fassung erstellt. Die Aufführung unter dem ursprünglichen Titel »Io« hatte am 20. Februar 2003 Premiere im Studiotheater, Kurt-Schwitters-Forum Expo Plaza.





Studierende des Studiengangs Schauspiel  
der Universität der Künste Berlin

## SO WILD IST ES IN UNSEREN WÄLDERN SCHON LANGE NICHT MEHR

von Theresia Walser

Knabenszenen:

Knabe A/ Brim/

Frau Alberti/ Fred ..... Mandy Rudski

Knabe B/Bahnarbeiter..... Steffen Roll

Knabe C/ Ein Türke/

Ein Pole/ Ein Grieche..... Daniel Jeroma

Kleine Gesellschaften:

Rita..... Elisabeth Heckel

Helga/ Marie..... Mieke Schymura

Hans Rudi/ Brax/

Friedel..... Alessandro Calabrese

Zwei Mädchen..... Kathrin Diele

..... Bärbel Schwarz

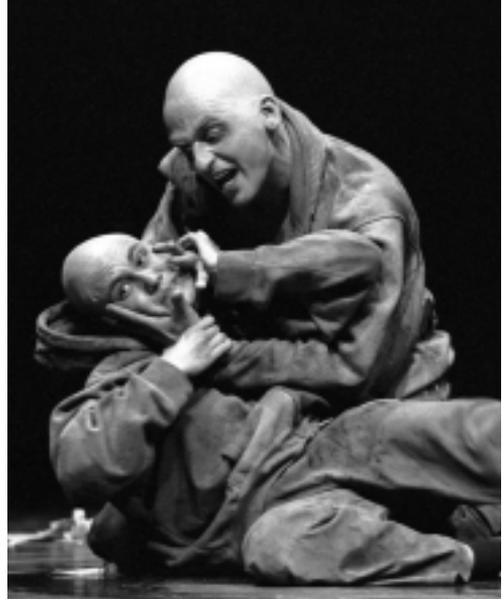
Regie: ..... Barbara Bilabel

Aufführungsrechte:

Verlag der Autoren, Frankfurt/ Main

### **Zur Produktion:**

Die ursprünglich zweieinhalbstündige Aufführung mit dem 6. Semester Schauspiel in Zusammenarbeit mit der Bühnenbild- und Kostümklasse der Fakultät Darstellende Kunst und der Tonmeisterklasse der Fakultät Musik hatte am 24. Januar 2003 Premiere im Theatersaal der UdK.



**S**chauplatz für die assoziativen Szenenmontage ist ein Bahnhof. Am Durchgangs- oder Nicht-Ort tummelt sich das Skinhead-Trio, machen drei Familien – beladen mit Schicksalslast und Einkaufsmüll – vorübergehend Station. Solchen gestrandeten Existenzen begegnet man auf Schritt und Tritt in urbanen Durchgangspassagen. Weil sie irritieren, schaut jeder lieber gleich weg. Der alltägliche Albraum von Gewalt und Gleichgültigkeit. »Morgen bin ich nicht mehr sicher, ob ich gestern einschlief oder starb.«

Die Situationen flitzen vorbei wie die Züge. Die Schauspieler springen hochtourig von einer Rolle zur nächsten, überzeichnen oft grotesk die Figuren. Die Glatzköpfe tauchen in anderer Gestalt – als Immigranten oder Arbeiter – wieder auf. Zwei gefallene Engelchen stolpern durch die Gosse und singen Schumanns Heine-Lied »Ich hab im Traum geweinet...«. Manche Spieler schienen sich jedoch beim etwas künstlichen Ausstellen dieser Typen an der Kippe zu Sozialkarikaturen nicht ganz so wohl in ihrer Haut gefühlt zu haben. Welch' ansteckende Spiellaune und -lust in ihnen steckt, hatten vier aus dem Team am Abend zuvor im Spontan-Programm bei ihrer unverschämte freizügig und witzig von der Leber weg gespielten Eigenproduktion bewiesen.



**Studierende des Fachbereichs Schauspiel  
der Hochschule für Musik und Theater  
Hamburg**

***Zur Produktion:***

Die Aufführung des 6. Semesters Schauspiel  
hatte am 11. Juli 2002 Premiere im Forum der  
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

**KRACH IN CHIOZZA**

von Carlo Goldoni  
Deutsche Übersetzung von Heinz Riedt in der  
Fassung von Hoffmann & Friends

Checca - Weißkäse..... Nadja Dankers  
Lucietta-Plappermaul..... Julika Wagner-  
Hohenlobbese  
Orsetta - Mischbrot..... Stephanie Schadeweg  
Carlotta - Bratpfanne ..... Kristin Göpfert  
Toffolo - Murmeltier..... Johannes Schäfer  
Beppo - Sprotte ..... Stefan Roschy  
Titta-Nane - Dorsch ..... Claudius Blochwitz  
Fortunato-Holzpflöck ..... Stefan Roschy  
Isidoro ..... Christoph Brüggemann  
Büttel ..... Stephanie Schadeweg  
Meister Canoccia..... Stefan Roschy

Regie: Jutta Hoffmann und Joachim Kuntzsch

**D**ie jungen Dorfschönen am Hafen  
trällern unisono die gute alte Italo-  
Schnulze »Felicità« und träumen ga-  
ckernd aufgereiht am Kaimäuerchen wie die  
Hennen auf der Stange von amore. Im nächsten  
Moment klatschen sie gehässig, intrigieren und  
geraten sich um die Männer zankend in die  
Haare. Die Macho-Gockel stolzieren vorbei,  
plustern sich eitel auf und markieren die großen  
Herren. Kann doch nur Italien sein!

Die Nordlichter von der Waterkant wagten  
einen Ausflug in mediterrane Komödien-  
gewässer. Doch diese sind keinesfalls so flach  
und klippenlos wie es den Anschein hat. An  
Temperament, Laustärke und Tempo blieb das  
Ensemble kaum etwas schuldig. Es parlierte  
mit Händen und Füßen – sogar mit verstellter  
Stimme. Doch das Lachen und die Komik  
wollten nicht so recht zünden: Die sehr richtige



Schnelligkeit ging nämlich noch auf Kosten von Reaktionen und präzisiertem Zusammenspiel. Etwas zu flott und locker nahmen die Darsteller die turbulenten Liebes-, Lügen- und Rauf-

Händel im Fischerdorf, um wirklich das Publikum mitreißen und überzeugen zu können von den ernstesten Qualen der amore und der Sehnsucht aller nach der wahren Glückseligkeit.



# GRUSSWORT

**Ministerialdirigent Hans Konrad Koch  
Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland  
anlässlich  
der Preisverleihung**

Liebe Studentinnen und Studenten,  
verehrte Frau Lutz,  
sehr geehrter Herr Magister Titz,  
sehr geehrter Herr Prof. Vallentin

Ich überbringe Ihnen heute die herzlichen Grüße der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, Edelgard Bulmahn. Wir sind stolz darauf, dass dieses von uns geförderte einmalige Theatertreffen bereits im 14. Jahr stattfindet. Wir freuen uns ganz besonders, dass es in der diesjährigen Kulturhauptstadt Europas, Graz, stattfinden kann, denn was wäre eine Kulturhauptstadt ohne Theater.

I.  
Im Mittelpunkt dieses einmaligen Theatertreffens stehen Sie, liebe Studierende. Als ich hierher kam, dachte ich, Sie müssten erschöpft sein von einer produktiven, aber auch sehr anstrengenden Woche. Ich sehe nun mit Bewunderung Ihre ungeheuere Begeisterung.

Einmalig ist dieses Theatertreffen, weil es Studierenden aus allen Schauspielhochschulen des größten Sprachraumes in Europa ermöglicht, eine Woche miteinander zu arbeiten und miteinander zu reden, voneinander und gemeinsam zu lernen und gleichzeitig Schauspieler, Zuschauer und Theaterkritiker zu sein. Dies ist eine ideale Ergänzung des normalen Hochschulbetriebes, die Voraussetzung für neue Ideen, gegenseitige Befruchtung und Nährboden für Innovationen. Wenn diese wunderbare Ergänzung des Studiums nicht schon existierte, müsste man sie erfinden. Wegen dieser Einmaligkeit des Treffens ist eigentlich bereits die Teilnahme selbst der höchste Gewinn.

Großartig ist, dass hier so viele zusammenwirken, um das zu ermöglichen, denn alleine könnte das Ministerium das gar nicht bewegen: Die Ministerien von drei Ländern, alle Schauspielhochschulen des deutschsprachigen Raumes, das Gastland Steiermark und die Stadt Graz, aber was wäre dieses Theatertreffen ohne die Begeisterung und das Können der Schauspielstudentinnen und -studenten und ihrer Dozenten. Dabei ist es gar nicht selbstverständlich, dass Sie sich auch noch einem Wettbewerb stellen und sich dabei auch hinter die Kulissen schauen lassen.

Großartig ist es auch, dass nach 13 Jahren der Stabwechsel so gut funktioniert hat, vom Vater dieses Treffens, Prof. Rolf Nagel, auf den neuen Leiter des Treffens, Prof. Thomas Vallentin.

## II.

Sie erlernen einen wunderbaren Beruf, der für unsere Gesellschaft viel bedeutet, aber auch einen schweren Beruf. Lassen Sie mich kurz auf die Bedeutung Ihres Berufes eingehen.

Theater hat unterschiedliche wichtige Funktionen:

- Theater hält uns – dem Einzelnen wie der Gesellschaft – einen Spiegel vor. Es hilft uns damit, uns selbst und unsere Rolle in der Gesellschaft besser zu verstehen.
- Theater ist gleichzeitig Garant kultureller Identität und das nicht etwa statisch bewahrend, sondern gerade auch als Motor zur zeitgemäßen Weiterentwicklung dieser Identität.

Für das Erfüllen dieser Funktion brauchen wir möglichst gut ausgebildete Schauspielerinnen und Schauspieler, die ihr Metier verstehen, ihr Publikum kennen und ihre Persönlichkeit engagiert einbringen.

Aber diese Funktion kann Theater – und darüber hinaus Kultur insgesamt – nur erfüllen, wenn es für alle da ist, nicht nur für eine bildungsbürgerliche Elite.

Wie wichtig das ist, zeigt sich bei unseren Überlegungen zur Bildungsreform in Deutschland. Ein Beitrag der neuen Bildungsreform als Antwort auf das schlechte Abschneiden bei der internationalen Vergleichsuntersuchung PISA ist der bedarfsgerechte Ausbau von Ganztagschulangeboten, nicht weil Ganztagschulen per se besser sind, sondern weil sie die notwendige Zeit für eine neue Lern- und Lehrkultur bieten, in deren Mittelpunkt eine bessere Förderung der Einzelpersönlichkeit und der Stärken jedes einzelnen Kindes stehen. Wir wissen, dass kulturelle Angebote einen ganz wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Einzelpersönlichkeit leisten können. Deshalb gehört die Einbeziehung von kulturellen Angeboten – auch von Theater – zu den wichtigen Elementen einer pädagogischen Konzeption für die von uns neu geschaffenen Ganztagschulangebote.

## III.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte zum Abschluss allen herzlich danken, die dieses Treffen ermöglicht, die es vorbereitet und durchgeführt haben:

Zu allererst den Gastgebern hier in Graz und im Land Steiermark sowie den Verantwortlichen im österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Vorstand der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung unter Vorsitzen von Prof. Klaus Völker, dem Team um Frau Dr. Volk mit einem unermüdlichen Einsatz und dem Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie, Herrn Prof. Thomas Vallentin, der den Stab aus den bewährten Händen von Prof. Rolf Nagel übernommen und gut ins Ziel gebracht hat. Besonders danke ich Frau Regine Lutz für die großartige Idee, die Studierenden selbst über den von ihr ausgesetzten Preis entscheiden zu lassen. Ich danke der Jury für ihre verantwortungsvolle Arbeit, auf deren Ergebnisse wir alle sehr gespannt sind.

Ich danke vor allem aber Ihnen, den Studierenden, die Sie mit großer Spiellust und Ihrer Begeisterung nach Graz gekommen sind und Ihre Angebote im Wettbewerb oder in Spontan-Programmen gezeigt haben.

Ich wünsche den jungen Schauspielerinnen und Schauspielern viel Erfolg in ihrer weiteren Ausbildung und im künftigen Berufsleben, das gewiss nicht leicht wird.

# PREISVERLEIHUNG

## Prof. Ulrich Khuon für die Jury:

Liebe Schauspielabsolventen,  
meine Damen und Herren

Eine wie ich finde sehr schöne und auch etwas eigentümliche Woche für uns als Jury geht zu Ende. Überraschend war für mich, dass man doch eine Woche zusammen ist, aber als Jury – die sich dann immer in der sechsten Reihe so durchschlängelt – doch merkwürdig isoliert bleibt. Das muss ja wohl so sein, damit keine Vorinformationen durchdringen. Aber es ist ungewohnt und nicht sehr angenehm, muss ich zugeben. Wir haben uns – wie gesagt – diese Woche trotzdem sehr wohl gefühlt. Auch weil das Klima in der Jury sehr gut war, hat es uns allen Spaß gemacht.

Die Erfahrungen mit den Aufführungen waren so, wie sie zu Hause auch sind, nämlich polarisierend: von niederschmetternd, enttäuschend und entkräftigend bis beglückend. Das ist so. Das ist unsere tägliche Erfahrung mit der eigenen Arbeit. Das war die Woche so, wird übrigens, denke ich, künftig auch Eure Erfahrung in der Praxis sein.

Die Jury war sich im Negativen schneller einig als im Positiven. Wir haben sicher bei 18 Vorstellungen eine ganze Reihe von Begabungen und von Fähigkeiten, die vorhanden sind, übersehen. Ihr sollt diese Preise, denke ich, einfach mal so nehmen, dass die, welche Preise kriegen, das als Ansporn empfinden und sich drüber freuen. Und dass die andern ihren Zorn darüber, dass sie keine bekommen, auch verwandeln in Energie. In Theaterenergie. (Lautstarke Zustimmung und langer heftiger Beifall) Also nehmt das Ganze wichtig, aber nicht so wahnsinnig ernst. Ich bin kein großer Freund von Preisen, weil darin – wie ich vorhin schon sagte – ein Element der Ungerechtigkeit enthalten ist. So ist es. Wir hatten die Aufgabe, wir haben uns der gestellt. Wir haben auch nicht versucht, sie zu umgehen, indem wir alles irgendwie loben, sondern wir haben uns entschieden: Es gibt fünf Einzelpreise, es gibt den Max-Reinhardt-Preis und drei Ensemblepreise.

Bevor wir zur Verleihung kommen, möchte ich noch zwei, drei allgemeine Beobachtungen mitteilen. Es gibt vom Hollywood-Filmregisseur Billy Wilder zehn Regeln fürs Filmemachen, die man eigentlich ziemlich gut aufs Theatermachen übertragen kann. Eine davon heißt: »Der Zuschauer ist launisch, pack' ihn an der Gurgel und lass' ihn nicht los.« Wir hatten bei einer Vielzahl von Euren Vorstellungen den Eindruck: Eine große, dem Zuschauer zugewandte



Die Jury: Swetlana Schönfeld, Florian Boesch, Ursula Karuseit, Prof. Ulrich Khuon, Lilian Naef (von links)

Energie war vorhanden. Das heißt: Dieses Senden, dieses Uns-Etwas-Erzählen-Wollen als Zuschauer. Und überhaupt war sehr viel Kraft auf der Bühne zu spüren. Das zeigt auch eine Entwicklung an. Nämlich, dass das Suchen in sich, gewisse Selbstbezogenheiten, Suchbewegungen, die sich innerhalb der Bühne abspielen, schon stärker in eine andere Richtung mobilisiert waren. Der Ensemblegedanke, finde ich, war außerordentlich spürbar, ebenso eine große gemeinsame Intensität bei den meisten Vorstellungen. Man spürte, es wurde miteinander gearbeitet, man spürte, dass die Ensembles homogen funktionierten. Aber wir hatten auch den Eindruck, dass die Einzelleistungen dabei oft zu kurz kamen. Wir haben sehr eingespielte Gruppen auf der Bühne gesehen, vor allem bei den eher chorischen Inszenierungen. Doch man fragte sich, wo ist der Einzelne spürbar, wie tritt er in Erscheinung. Man könnte dasselbe noch etwas anders wenden, ins klassische Thema Form und Individualität. Da war es natürlich gelegentlich so, dass die starke Form Persönlichkeit, Individualität verdeckt hat. Manchmal war es auch umgekehrt: Dass sich das Persönliche, das Individuelle, das Vor-Sich-Hin-Improvisieren verloren hat im Ungefähren. Aber einige Male kam doch alles zur Deckung, worüber wir uns dann besonders gefreut haben.

Jetzt wollen wir aber zur Preisverleihung schreiten. Als erstes kommen die fünf Einzelpreise, die jeweils mit 1500 Euro dotiert sind, und ich darf nun Lilian Naef bitten, die ersten zwei zu übergeben.

*Niederschrift der frei improvisierten Rede des Jurysprechers Prof. Ulrich Khuon  
anlässlich der Preisverleihung*

# DIE PREISTRÄGER

**Der Förderpreis für Schauspielstudierende  
der Bundesministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland  
in Höhe von € 20.000**

wurde wie folgt vergeben:

## EINZEL- PREISE

**dotiert mit  
je € 1.500**

**Sarah V. Frick als Lena** in »Leonce und Lena - A Better Day« nach Georg Büchner, Hochschule für Musik und Theater Zürich  
*Begründung der Jury (Lilian Naef): Sie haben – zumindest mir persönlich – Gänsehaut bereitet, weil Sie so engagiert und kraftvoll gespielt haben und einen ausgeprägten Sinn für Komik haben.*

**Roman Hemetsberger als Papageno** in »Wir spielen die Zauberflöte« nach dem Opernlibretto von Emanuel Schikaneder, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz  
*Begründung der Jury (Ursula Karusseit): Wir finden, dass Du in Deiner Körperlichkeit und schauspielerischen Artistik den Papageno sehr präsent gemacht hast. Dein Spiel war sehr komödiantisch und im schönsten Sinne unterhaltsam.*

**Pauline Knof als Esther** in »Victor oder Die Kinder an der Macht« von Roger Vitrac, Hochschule für Musik und Theater Rostock  
*Begründung der Jury (Florian Boesch): Bedauerlicherweise ist die Preisträgerin heute nicht mehr da. Sie hat wirklich wahre Begeisterungstürme bei uns ausgelöst, ihr facettenreiches und risikofreudiges Spiel in einer erstaunlichen Balance gehalten. Eine glänzende Leistung.*

**Leonie Schubert als Thérèse Magneau** in »Victor oder Die Kinder an der Macht« von Roger Vitrac, Hochschule für Musik und Theater Rostock  
*Begründung der Jury (Ursula Karusseit): Die Figur, die Du gespielt hast in »Victor«, hat uns alle sehr interessiert. Es war eine Art der Überhöhung, die trotzdem lebensnah ist. Die Verzweiflung dieser Frau, die gleichzeitig ihren Mann betrügt und die Tochter züchtigt, ist eine, die Wahrheiten aufdeckt, und war zugleich tragisch und komisch. Deshalb hast Du einen Preis verdient, der Dich beflügeln soll, so weiter zu machen.*

**Ina Tempel als Grünkäppchen und Seherin vom Dorf** in »Tragédie Camique«, Universität für Musik und darstellende Kunst »Max-Reinhardt-Seminar« Wien

*Begründung der Jury (Lilian Naef): Wir haben Sie in verschiedenen Rollen in der »Tragédie Camique« gesehen und fanden, dass Sie den Ton dieser Komödie sehr gut getroffen haben, vor allem als Grünkäppchen und Seherin vom Dorf.*

## ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit  
€ 5.500

»**Leonce und Lena – A Better Day**« nach Georg Büchner, Hochschule für Musik und Theater **Zürich**

*Begründung der Jury (Svetlana Schönfeld): Der wertvollste und sensibelste Besitz des Theaters ist das Ensemble. Damit diese künstlerische Kraft nicht stagniert oder in Leblosigkeit erstarbt, darf dem Theater nie das frische Blut – die Jugend – ausgehen. Wir freuen uns, Euch bald in der Zunft der Schauspieler zu begrüßen, und wir denken, Ihr seid gut gerüstet für diesen Weg. Euer freies Spiel war sehr beeindruckend. Die Wucht und die sinnliche Kraft Eurer Jugend, eine wunderschöne Fantasie haben sich bei Eurem Spiel auf der Bühne ausgebreitet. Wir fanden es ebenso anrührend wie lustig, darum geben wir Euch den Preis.*

## ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit  
€ 4.000

»**Die Gerechten**« von Albert Camus, Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« **Berlin**

*Begründung der Jury (Ursula Karusseit): Wir haben es hier schon mit einer sehr professionellen Arbeit zu tun gehabt. Euch ist ein sehr klarer und Zeitproblemen nahe liegender Abend gelungen. Ihr habt uns die Spannung in den Figuren glaubhaft gemacht und diese eine Stunde sehr ernsthaft und konzentriert gespielt. Deshalb gratuliere ich Euch zum Preis.*

## ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit  
€ 3.000

»**Wir spielen die Zauberflöte**« nach dem Opernlibretto von Emanuel Schikaneder, Universität für Musik und darstellende Kunst **Graz**

*Begründung der Jury (Ursula Karusseit): Eure Aufführung haben wir sehr genossen. Es war für uns ein wunderschöner fröhlicher Auftakt für diese doch sehr anstrengende Woche. Ein schönes Sommertheater. Macht weiter so und lasst Euch beglückwünschen zum Preis.*

# MAX- REINHARDT- PREIS

Der Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung,  
Wissenschaft und Kultur der Bundesrepublik Österreich  
für eine besondere Ensembleleistung  
in Höhe von 5100 Euro

wurde durch Prof. Hubertus Petroll an die Studierenden des Instituts für Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater **Rostock** für »**Victor oder Die Kinder an der Macht**« von Roger Vitrac verliehen. *Begründung der Jury (Prof. Ulrich Khuon): Ihr habt uns im Sinn von Billy Wilder mit Eurem »Victor« an der Gurgel gepackt und nicht mehr losgelassen. Das war eine Aufführung von einer großen formalen Kraft, gleichzeitig sind alle Schauspieler unglaublich präsent und sehr individuell gewesen. Ich finde, Ihr habt auch einiges davon erzählt, was mit Komik möglich sein kann – und zwar von der ersten Sekunde an. Ihr habt es geschafft, uns eine Stunde lang in den Bann zu ziehen und im Stück eine große Heutigkeit zu mobilisieren. Eure Aufführung hat uns viel Spaß gemacht.*



## PREIS DER STUDIERN- DEN

Der Preis der Studierenden  
für die beste schauspielerische Ensembleleistung  
in Höhe von 1.000 Euro

wurde zum dritten Mal vergeben und ging an: Das Ensemble des Instituts Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater **Rostock** für »**Victor oder Die Kinder an der Macht**« von Roger Vitrac.

Die Stifterin Regine Lutz verdoppelte den Preis spontan, und so erhielten außerdem die Ensembles der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« **Berlin** (»**Die Gerechten**« von Albert Camus) und der Hochschule Musik und Theater **Zürich** (»**Leonce und Lena – A Better Day**« nach Georg Büchner) je 500 €.

Bei der Abstimmung der Studierenden erreichte »Victor« am Auf-  
führungstag den Spitzenwert von 63 Prozent, während die Camus-  
Inszenierung und das Büchner-Projekt am Abstimmungstag jeweils  
53 Prozent der Stimmen erreichten.





Einzelpreis für **Roman Hemetsberger**  
**als Papageno** in »Wir spielen die Zauber-  
flöte« nach dem Opernlibretto von Emanuel  
Schikaneder, Universität für Musik und  
darstellende Kunst Graz



Einzelpreis für **Pauline Knof**  
**als Esther** in »Victor oder Die  
Kinder an der Macht« von  
Roger Vitrac, Hochschule für  
Musik und Theater Rostock

Einzelpreis für **Sarah V. Frick**  
**als Lena** in »Leonce und Lena –  
A Better Day« nach Georg Büchner,  
Hochschule für Musik und  
Theater Zürich



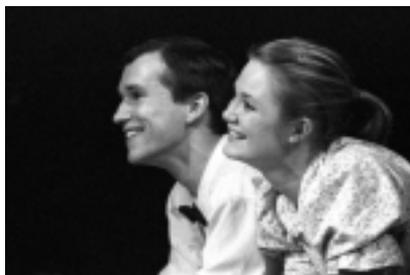
Einzelpreis für **Leonie Schubert**  
**als Thérèse Magneau** in  
»Victor oder Die Kinder an der Macht«  
von Roger Vitrac, Hochschule für  
Musik und Theater Rostock



Einzelpreis für **Ina Tempel als Grünkäppchen und Seherin vom Dorf** in »Tragédie Camique«, Universität für Musik und darstellende Kunst »Max-Reinhardt-Seminar« Wien



»Max-Reinhardt-Preis« sowie  
»Preis der Studierenden« an das Ensemble  
des Instituts Schauspiel  
der Hochschule für Musik und Theater  
**Rostock** für  
»**Victor oder Die Kinder  
an der Macht**« von Roger Vitrac





»Max-Reinhardt-Preis« sowie  
»Preis der Studierenden« an das Ensemble  
des Instituts Schauspiel  
der Hochschule für Musik und Theater  
**Rostock** für  
»**Victor oder Die Kinder  
an der Macht**« von Roger Vitrac





Ensemblepreis für  
»Leonce und Lena – A Better Day« nach  
Georg Büchner, Hochschule für  
Musik und Theater **Zürich**  
*siehe auch linke Seite unten*





Ensemblepreis für  
»**Die Gerechten**« von  
Albert Camus, Hochschule für  
Schauspielkunst »Ernst Busch«  
**Berlin**





Ensemblepreis für  
**»Wir spielen die Zauberflöte«**  
nach dem Opernlibretto von  
Emanuel Schikaneder,  
Universität für Musik und  
darstellende Kunst **Graz**

## SPONTAN-PROGRAMM

Lag es am dauerblauen Himmel, an der hochsommerlichen Hitze, den Lockungen der Kulturhauptstadt oder des Freibads? Das Spontan-Programm ist diesmal etwas dünner ausgefallen, müde und matt waren die an drei Nachmittagen und Freitagabend im Theater im Palais gezeigten Szenen aber keinesfalls. Ob es ein Liederabend war, in dem sich die Studierenden der Frankfurter Hochschule erprobten, oder der Try-out eines Stücks aus der Schreibwerkstatt, den Studierende der Universität der Künste (UdK) Berlin in Eigenregie auf die Beine gestellt hatten: Das Off-Programm gab direkten Einblick in die Werkstatt der Szenearbeit. Und bot außer Konkurrenz die Möglichkeit, sich zu profilieren und zu experimentieren, sich in einer Rolle von anderer Seite zu zeigen oder doch noch zum Zug zu kommen, falls man in den Produktionen nicht mitspielte.

So präsentierten sich Studierende aus Bern in einer sensibel, psychologisch stimmig gezeichneten und unterschwellig gefühlsgespannten Eifersuchtsszene aus Jon Fosses »Die Nacht singt ihre Lieder« und in einer temperamentvollen Wort- und Pizza-Schlacht in René Polleschs »Heidi Hoh«. Geballte Frauen-Power auch bei der Szenen-Montage aus Werner Schwabs Stücken »Die Präsidentinnen« und »Übergewicht, unwichtig: Unform« von Studierenden an der Hochschule »Ernst Busch«. Sie beeindruckten ebenso mit harten, an seelisch-körperliche Grenzen führende Verhör-Dialogen aus Harold Pinters »Noch einen letzten«. Für ein kleines Feuerwerk zum Abschluss des Spontan-Programms sorgten Absolventen der Berliner UdK mit Jan Friedhoffs wüstkommischer, nicht nur lustiger Szenen-Collage »die kinder bringen den müll raus«: Die lieben Kleinen kopieren die bösen Großen, tragen bei ihren Spielen mit und zwischen Kartonschachteln deren private und sexuelle Kleinkriege aus, üben früh Gewalt und Übergriffe »im Kleinen«, die im Großformat der kriegerische Onkel Bush protzig vormacht. Zeitsatire zynisch, doch niemals abgebrüht.



Kinderspiele komisch und hemmungslos: Kathrin Diele, Elisabeth Heckel, Alessandro Calabrese und Daniel Jeroma spielen »die kinder bringen den müll raus« von Jan Friedhoff. *UdK Berlin*



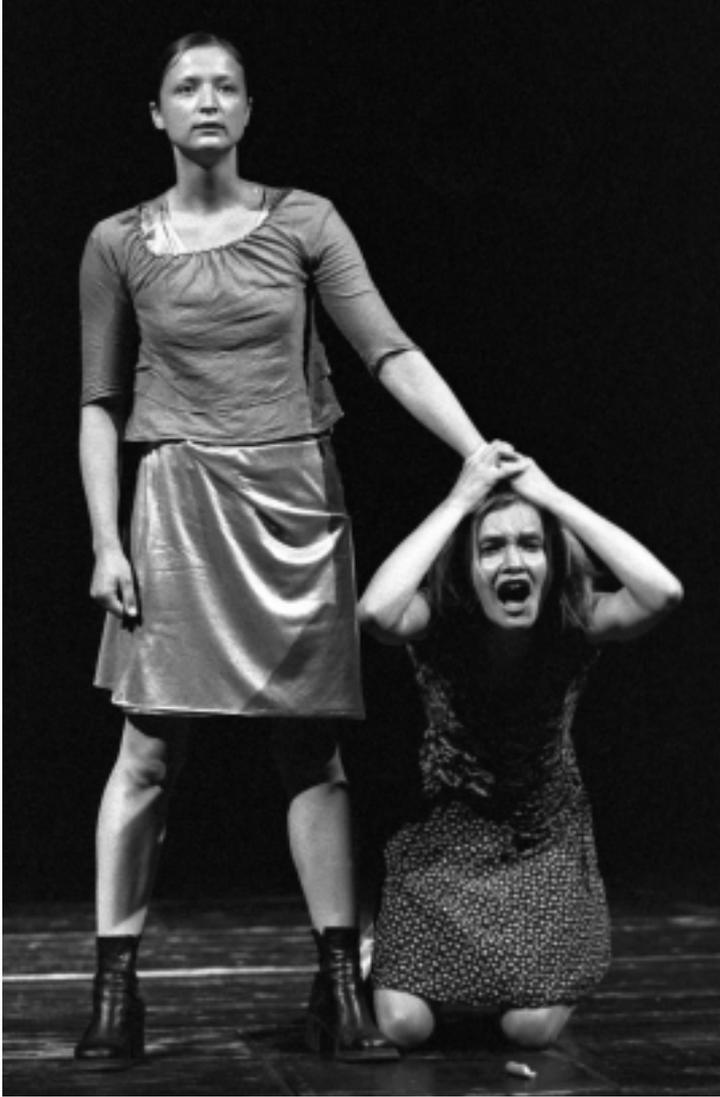
Harold Pinters Verhörszenen »Noch einen letzten« gingen unter die Haut: Robert Besta im gnadenlosen Verbalclinch mit Matthias Ziesing (rechts). *Ernst Busch Berlin*



Schreiarinnen mit Pizzaschlacht:  
Magdalena Flade, Katja Hirsch,  
Yvonne Oesch und Fabienne  
Schürch in »Heidi Hoh«  
von René Pollesch  
*Bern*



Alltäglich kompliziertes  
Beziehungsgekrise:  
Magdalena Flade und  
Daniel Nerlich in Jon Fosses  
»Die Nacht singt ihre Lieder«  
*Bern*



Sprachlosigkeit der Alltags-  
rede: Nicole Lippold  
(stehend) drangsaliert und  
demütigt in einer Szene aus  
Werner Schwabs  
Fäkaliendrama »Überge-  
wicht, unwichtig: Unform«  
Alexandra Findler.  
*Ernst Busch Berlin*

Eva Mie und Alexander Garms  
im Liederabend  
»Schwarze Reiter – wilde Engel«  
*Frankfurt am Main*



## RESÜMEE

Nach einer Woche des heißen, in den Gesprächsrunden der Studierenden stets höflich, aber doch einige Male auch hitzig debattierten Vorstellungsmarathons ging das 14. Theatertreffen mit der Preisverleihung zu Ende. Sie fiel genau in die »Lange Nacht« der Kulturhauptstadt 2003, in deren Programmen sie auch – wie der gesamte Wettbewerb – angekündigt war. Ganz Graz schien das Finale des – dank kundiger Technik und perfekter Organisation – reibungslos wie am Schnürchen ablaufenden Meetings von etwa 300 Schauspielstudenten und Dozenten aus dem deutschsprachigen Raum mitzufeiern. Sie und die Grazer waren bis morgens munter auf den Beinen. Es war ein schöner, gelungener und stimmungsvoller Ausklang.

Wie die Jahre zuvor herrschte bei der Preisvergabe auch diesmal im Orpheum gespannte Neugier und kollegiale Hochstimmung. Ebenso traditionsgemäß sorgten die Entscheidungen der Jury wieder für einige Überraschungen und auch einige Enttäuschung.

In seiner Jury-Rede relativierte Prof. Ulrich Khuon denn auch die Bedeutung von Preisen, kam dann auf ein Dilemma in der Schauspielausbildung zu sprechen, das die Theaterkunst betrifft und einen permanenten, nicht generell, sondern nur im Einzelfall zu lösenden Streitpunkt darstellt: Die Polarität von künstlerischer Form und individueller Persönlichkeit des Schauspielers. In etwa einem Drittel der gezeigten Produktionen dominierte die Regie-Konzeption – sei es die des Clownsspiels oder einer chorischen Inszenierung. Nun sollen angehende Schauspieler das präzise Zusammenspiel, das Aufgehen in einer Form trainieren können, ihre Einzelfähigkeiten werden jedoch dabei nicht unbedingt erkennbar.

Müssten sich nun alle Produktionen an diesem letzteren Ziel orientieren – zu Ungunsten des immer ein Wagnis beinhaltenden Experimentierens? Die lebhafteste Diskussion in der Gesprächsrunde der Studenten löste das syrische Stück aus, dessen handwerkliche Umsetzung nicht gerade als gelungen zu bezeichnen war. Die Kritik der Kommilitonen richtete sich gegen das Stück »Die Vergewaltigung« wie gegen seine Darstellung, und doch verteidigte – ausgerechnet eine gebürtige Palästinenserin, der die Klischees mehr als störend erschienen sein mussten - vehement das Projekt als notwendig und nützlich. Es wurde endlich einmal nicht nur von Formfragen und Spielproblemen geredet, sondern über ein aktuelles politisches Thema – und zwar inhaltlich.

Mag die Aufführung auch schauspielerisch unübersehbar ihre Schwächen gehabt haben, so löste sie doch mehr aus, als manche glatt und genau gestrickte, auf Effekte berechnete Produktion. Die Vielfalt macht das Zusammentreffen spannend, die Verschiedenheit der künstlerischen Ansätze, bei denen alle etwas lernen und mitnehmen können – im Negativen wie im Positiven. Um diese

Erfahrungen – und nicht um die flüchtige wie zweifelhafte Freude, zu den Besten zu zählen – ging es den Initiatoren des Theatertreffens: Um jährlich ein Forum für künstlerischen Austausch und Diskussionen über das Theater, das Theatermachen und die Nachwuchsbildung zu schaffen.

Regine Lutz, Schauspielerin, Dozentin und Stifterin des Preises der Studierenden, mahnte in einem Schlusswort die Besinnung auf den Dichter und das Original an. Recht hat sie und wieder auch Unrecht. Denn beide Möglichkeiten müssen gegeben sein. Natürlich müssen junge Schauspieler in der Lage sein, mit einem Text in seiner ursprünglichen Form umzugehen, ihn gegenwärtig und lebendig zu machen. Sie müssen aber mit ihm auch den Freiflug üben können – inklusive einer Bauchlandung.

Das Theatertreffen – und damit auch das Theater – lebt weiter und wird überleben, solange Menschen darin arbeiten, die für diese Sache brennen und ihr Interesse an künstlerischen Debatten und Konflikten wachhalten. Die beste Gelegenheit dazu bietet sich Dozenten, Schauspielernachwuchs, Talentscouts und Zuschauern wieder vom 20. bis 27.6.2004 beim 15. Theatertreffen in Hannover.



## EIN SCHLUSSWORT



Regine Lutz

Ich möchte doch noch ein paar prinzipielle Worte als Seniorin über unseren Beruf sagen. Ich sage sie aber nicht in direkter Rede, sondern spreche in dem von mir so geliebten Konjunktiv. Dann klingt es nicht so scharf.

Es wäre gut, wenn Sie hie und da einmal darüber nachdächten, was eigentlich der Sinn und Zweck unseres Schauspielerberufs und der Wirkungsstätte des Theaters ist. Ich will nicht mit der Theatergeschichte anfangen, die Sie jetzt noch kennen, aber später doch wieder vergessen. Ich werde auch nicht bei »Im Anfang war das Wort« anknüpfen, obwohl das kein so schlechter Anfang wäre. Aber ich wünschte mir, dass Sie sich manchmal doch wieder auf das Wort des Dichters zurückbesinnen könnten. Es hat mich deswegen so tief berührt und bewegt, dass auch die Gruppen, die an das Wort dachten, von Ihnen bedacht wurden. Denn wissen Sie, wenn sie fertig sind mit der Ausbildung, da können Sie dann die Iphigenie als Putzfrau in der DDR bei Krupp spielen, das ist ganz normal. Aber während der Ausbildung, finde ich, könnte man sich vielleicht doch aufs Original zurückbesinnen.

Die mich kennen – und es sind einige von Ihnen – wissen, dass ich ein Wort auf den Tod nicht leiden kann. Es ist das Wort Spaß. Wenn mir die Studenten nach dem Unterricht sagen: »Also, das war ein Spaß, mit Ihnen den Woyzeck zu machen!«, so krieg' ich 'nen Anfall. Wir sind nicht dazu da, Spaß zu haben, wir sind vielleicht dazu da, den anderen Spaß zu machen. Vergessen Sie das nicht, ich bitte Sie! Denn sonst kommt es so weit, dass wir uns in Daniel Kübelböcks verwandeln. Und ich möchte nicht, dass eines Tages hier Dieter Bohlen steht und das Superspaßvogel-Ensemble Deutschlands wählt.

Daran hie und da zu denken, möchte ich Sie recht herzlich bitten. Das ist alles. So wünsche ich Ihnen von Herzen Glück, nicht nur den Preisträgern sondern allen andern auch, und ein glückliches Arbeiten, wo immer Sie sind.

# DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

(auch im Internet unter [www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com))

## **Universität der Künste Berlin**

*Fakultät Darstellende  
Kunst*

*Studiengang Schauspiel*

*Prof. Dr. Andreas Wirth  
(Dekan)*

*Fasanenstraße 1 b  
10623 Berlin*

*Tel.: 030-31 85-2321*

*Fax: 030-31 85-2689*

*e-mail: schauspiel@  
udk-berlin.de*

*www.udk-berlin.de*

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

## **Hochschule für Schauspielkunst**

**»Ernst Busch« Berlin**

*Prof. Klaus Völker (Rektor)*

*Schnellerstraße 104  
12439 Berlin*

*Tel.: 030-63 99-75 12*

*Fax: 030-63 99-75 75*

*e-mail:*

*hfs.berlin@t-online.de*

*www.hfs-berlin.de*

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

## **Hochschule der Künste Bern**

*FB Theater*

*Prof. Leonie Stein*

*(Leitung)*

*Sandrainstraße 3  
Ch-3007 Bern*

*Tel.: 0041-31-312 12 80*

*Fax: 0041-331-312 38 85*

*e-mail: theater@hkb.bfh.ch*

*www.hkb.bfh.ch*

Die Hochschule für Theater Bern (1965 Gründung) ist eine Abteilung der 1999 neu gegründeten Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom SchauspielerIn/DarstellerIn abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozess. Im vierten Studienjahr Abschlussinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

**Folkwang Hochschule  
Studiengang  
Schauspiel Bochum**

*Johannes Klaus  
(Studienbeauftragter)  
Lohring 20  
44789 Bochum  
Tel.: 0234-32 50 444  
Fax: 0234-32 50 446  
e-mail:  
joh.klaus@f-online.de  
www.Folkwang-  
Hochschule.de*

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang-Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienswerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semester, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus – bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule – erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Den Studierenden des Abschlussjahrganges wird außerdem ein betreutes Praktikum in verschiedenen deutschsprachigen Theatern vermittelt. In Kooperation mit dem WDR werden zusätzlich regelmäßig mehrwöchige Kurse für Kameradarstellung angeboten.

**Folkwang Hochschule  
Essen**

*Musik, Theater, Mime,  
Tanz  
Fachbereich 3  
Studiengangsleiter:  
Prof. B. Michels  
Prof. Marina Busse  
Klemensborn 39  
45239 Essen  
Tel.: 0201-49 03-119  
Fax: 0201-49 03-108  
e-mail: m.schmidt@  
Folkwang-Hochschule.de  
www.Folkwang-  
Hochschule.de*

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

**Hochschule für Musik  
und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main**

*Fachbereich 3*

*Darstellende Kunst*

*Direktion: Prof. Peter Iden*

*Eschersheimer Landstraße*

*29-39, 60322 Frankfurt*

*Tel.: 0049-69-154 007-203*

*Fax: 0049-69-154 007-108*

*e-mail: ehrenpfordt-*

*sb3@hfmdk-frankfurt.de*

*www.hfmdk-frankfurt.de*

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muss eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel »Diplom-Schauspieler/in« verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofon Sprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

**Universität für Musik  
und darstellende  
Kunst Graz**

*Institut 9 – Schauspiel*

*Prof. Dr. Eva Qualmann*

*(Vorständin)*

*Leonhardstraße 15*

*A-8010 Graz*

*Tel: 0043-316-389-3090*

*Fax: 0043-316-389-3091*

*e-mail:*

*monika.westenacher*

*@kug.ac.at*

*www.kug.ac.at*

Seit 1963 ist das Schauspielstudium in Graz – damals an der Akademie, heute der Universität für Musik und darstellende Kunst – möglich. Voraussetzung ist eine positiv bestandene Zulassungsprüfung. Das Diplomstudium »Darstellende Kunst« dauert 8 Semester und hat die Heranbildung selbstbewusster künstlerischer Persönlichkeiten mit individueller Ausdruckskraft zum Ziel, die anschließend an Theatern, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Kulturmanagement oder im Lehrbereich tätig sein können.

Dramatischer Unterricht, Körperlicher Ausdruck und Sprachgestaltung bilden die zentralen Ausbildungsschwerpunkte. Dazu kommen Fächer wie Theatertanz, Akrobatik, Fechten, Kampfsport, Gesang, Stimmbildung, New Media sowie theoretische Unterrichte wie Theater- und Literaturgeschichte, Dramaturgie, Stück- und Rollenanalyse, Interpretationslehre und eine Fülle von Wahlfächern. Ferner gibt es Übungen zum Mikrofon Sprechen und vor der Fernsehkamera. Exkursionen an in- und ausländische Theater sollen Einblicke in die professionelle Bühnenarbeit geben.

Eine enge Kooperation mit dem Grazer Schauspielhaus sowie öffentliche Aufführungen an der universitätseigenen Studiobühne, dem Theater im Palais (T.i.P.), bereiten auf die Berufspraxis vor. Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete öffentlich gespielte Rollen, die positiv beurteilen Pflicht- und Wahlfächer sowie eine künstlerische oder wissenschaftliche Diplomarbeit, womit der akademische Grad »Magister/Magistra artium« erworben werden kann.

## **Hochschule für Musik und Theater Hamburg**

*Fachbereich 7, Schauspiel  
Prof. Pjotr Olev (Dekan)  
Harvestehuder Weg 12  
20148 Hamburg  
Tel.: 040-428 482 400  
Fax: 040-428 482 666  
e-mail: renete.facklin  
@hmft.hamburg.de  
www.musikhochschule-  
hamburg.de*

## **Hochschule für Musik und Theater Hannover**

*Studiengang Schauspiel  
Prof. Walter D. Asmus  
(Sprecher des Studien-  
gangs)  
Expo Plaza 12  
30512 Hannover  
Tel.: 0511-3100-251  
Fax: 0511-3100-441  
e-mail: walter.asmus@  
hmt-hannover.de  
www.studiotheater-  
hannover.de*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4-jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260 - 500 Plätzen (Forum).

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.



**Hochschule für  
Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn-  
Bartholdy« Leipzig**

*Abt. Schauspiel  
Prof. Hans Christian  
Neumann  
(Leiter der Fachrichtung)  
Postfach 100 809  
04008 Leipzig  
Tel.: 0341-21 44 915  
Fax: 0341-21 44 948  
e-mail: Bromby@  
hmt-leipzig.de  
www.hmt-leipzig.de*

**Bayerische  
Theaterakademie  
August Everding im  
Prinzregententheater  
München**

*Studiengang Schauspiel  
Prinzregentenplatz 12  
81675 München  
Tel.: 089-21 85 28 42  
Fax: 089-21 104- 853  
e-mail:  
BayerischeAkademie-  
Schauspiel@  
ak-theater.bayern.de  
www.prinzregententheater.  
de*

**Otto-Falckenberg-  
Schule München**

*Fachakademie für  
Darstellende Kunst der  
Landeshauptstadt München  
Christoph Leimbacher  
(Direktor)  
Dachauer Strasse 114  
80636 München  
Tel.: 089-233 37 082/083  
Fax: 089-233 37 084  
e-mail: direktion@  
Otto\_Falckenberg\_Schule.  
de*

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplom-schauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

**Hochschule für  
Film und Fernsehen  
»Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg**

*Fachbereich 1, Medien-  
spezifisches Schauspiel  
Prof. Peter Zimmermann  
(Studiendekan)*

*Marlene-Dietrich-Allee 1  
14482 Potsdam*

*Tel.: 0331-6202-271*

*Fax: 0331-6202-549*

*e-mail: p.zimmermann@*

*hff-potsdam.de*

*www.hff-potsdam.de*

**Hochschule für  
Musik und Theater  
Rostock**

*Institut für Schauspiel  
Prof. Frank Strobel  
(Sprecher)*

*Beim St. Katharinenstift 8  
18055 Rostock*

*Tel.: 03 81-510 82 23*

*Fax: 03 81-510 82 21*

*e-mail: thomas.vallentin@*

*hmt.uni-rostock.de*

*www.hmt-rostock.de*

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

*Institut für  
Schauspiel und Regie  
Markus Trampusch  
(Vorstand)  
Fürbergstraße 18-20  
A-5020 Salzburg  
Tel.: 0043-662-6198-5826  
Fax: 0043-662-6198-5809  
e-mail:  
schauspiel@moz.ac.at  
www.moz.ac.at/schauspiel*

**Staatliche Hochschule  
für Musik und  
darstellende Kunst  
Stuttgart**

*Abteilung Schauspiel  
Prof. Dr. Volker Canaris  
(Leiter)  
Landhausstraße 70  
70190 Stuttgart  
Tel.: 0711-212-4849  
Fax: 0711-212 4859  
e-mail: eva.kawa@  
mh-stuttgart.de  
www.mh-stuttgart.de*

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet, 1972 in den Hochschulstatus erhoben und ist seit 1998 Universität.

Die Studierenden des Studienganges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlussarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluss des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-  
Seminar Wien**

*Abt. Schauspiel und Regie*

*Prof. Günter Einbrodt*

*(Leiter der Abteilung)*

*Penzingerstraße 9*

*Palais Cumberland*

*A-1140 Wien*

*Tel.: 0043-1-71155-2801*

*Fax: 0043-1-71155-2899*

*e-mail: pumm@mdw.ac.at*

*www.mdw.ac.at*

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarusbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arena-bühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Hochschule Musik und  
Theater Zürich**

**Departement Theater**

*Peter Danzeisen (Direktor)*

*Gessnerallee 11*

*CH-8001 Zürich*

*Tel.: 0041-1-305 43 26*

*Fax: 0041-1-305 43 27*

*e-mail:*

*peter.danzeisen@hmt.edu*

*www.hmt.edu*

1937, als Schweizer und Schweizerinnen im deutschsprachigen Ausland nicht mehr studieren konnten, gründete Paulina Treichler mit Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich ein privates Ausbildungsinstitut. Heute ist die ehemalige Schauspiel Akademie in der Hochschule Musik und Theater integriert. In je einem Studiengang für darstellende und leitende Künstler/innen bilden wir Schauspieler/innen, Regisseur/innen, Theaterpädagog/innen, Figurenspieler/innen und Projektleiter/innen aus.

Das Theater an der Sihl mit eigener künstlerischer Leitung bildet die Forschungs- und Experimentierstätte für Studierende und professionelle Schauspieler/innen. Die Studierenden des 3. und 4. Schuljahres sind Ensemblemitglieder des Theaters.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewusstseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können.

Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrung statt Belehrung
- Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
- Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
- Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
- Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert vier Jahre.

**Universitatea de Vest  
din Timisoara,  
Facultatea de Muzica  
Catedra de Actorie,  
Schauspiel in  
deutscher Sprache**

*Univ.-Lekt. Ida Gaza*

*(Leitung)*

*P-1a Libertatii 1*

*1900 Timisoara*

*Rumänien*

*Tel./Fax: 0040- 56-433 205*

*e-mail:*

*teatgerm@mail.dnttm.ro*

*www.infoteam.ro/tyst*

Nachdem die deutsche Sektion der Bukarester Theater- und Filmhochschule 1982 aufgelöst wurde, wurde 1992 eine deutsche Abteilung im Rahmen des Schauspiellehrstuhls der Musikhochschule in Temeswar (Timisoara) ins Leben gerufen. Der anspruchsvolle theoretische Unterricht wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, der praktische Unterricht in deutscher Sprache, die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Absolventen der ersten Jahrgänge sind heute zum großen Teil Mitglieder des Deutschen Staatstheaters Temeswar, das 1953 als öffentliche deutsche Kultureinrichtung in Rumänien gegründet wurde und sich das Haus mit dem rumänischen und dem ungarischen Staatstheater teilt. Timisoara ist damit die einzige Stadt Europas mit Berufstheatern in drei Sprachen.

Nachdem die deutsch-rumänischen Schauspielstudenten bereits 1998 in München (Tanja-Tanja) und 1999 in Rostock (Der unterbrochene Akt) als Gäste am Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten teilnehmen konnten, beschloss die Ständige Konferenz Schauspielerausbildung (SKS) die Aufnahme der Schule als assoziiertes Mitglied. Damit nimmt sie ab 2000 am Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses teil.

**Ständige  
Konferenz**

**Schauspielerausbildung**

*c/o Prof. Thomas Vallentin*

*Hochschule für Musik und*

*Theater Rostock*

*Beim St. Katharinenstift 8*

*18055 Rostock*

*e-mail: thomas.vallentin@*

*hmt.uni-rostock.de*

*www.theatertreffen.com*

## TEILNEHMER

### Universität der Künste Berlin

#### *Studierende:*

Alessandro Calabrese  
Emily-M. Chowdhury  
Kathrin Diele  
Manuela Haligan  
Elisabeth Heckel  
Robert Hennig  
Daniel Jeroma  
Steffen Roll  
Mandy Rudski  
Bärbel Schwarz  
Mieke Schymura  
Johannes Winde

#### *DozentInnen:*

Barbara Bilabel  
Karl-Ludwig Otto

### Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

#### *Studierende:*

Christian Beermann  
Alexandra Finder  
Catrine Janke  
Janning Kahnert  
Nicole Lippold  
Agnes Mann  
Julia Maronde  
Marco Matthes  
Michael Morche  
Anna Peschke  
Merten Schroedter  
Ronald Zehrfeld

#### *Dozenten:*

Klaus Klawitter  
Walther Meierjohann  
Klaus Völker

### Hochschule der Künste Bern

#### *Studierende:*

Inga Eickemeier  
Magdalena Flade  
Tomas Flachs  
Katja Hirsch  
Ladislaus Loeliger  
Paul Mailänder  
Karisa Meyer  
Daniel Nerlich  
Yvonne Oesch  
Philipp Roman  
Fabienne Schürch  
Sandro Tajouri

#### *DozentInnen:*

Meike Grund  
Johannes Mager  
Leonie Stein

### Folkwang Hochschule Studiengang Schauspiel Bochum

#### *Studierende:*

Björn Bonn  
Markus Brandl  
Jan Byl  
Nora-Marie Horstkotte  
Nora Jokosha  
Arne Lenk  
Volker Muthmann  
Julia Philippi  
Rike Schäffer  
Tobias Schneider  
Timo Wenzel  
Janosch Umpfenbach

#### *Dozenten:*

Dieter Braun  
Johannes Klaus

**Folkwang Hochschule  
Essen**

**Studierende:**

Claudia Mau  
Eva Müller  
Anita Olatuji  
Christian Onciu  
Agnieszka Regula  
Hennig Sembritzki  
Simon Solberg  
Jan Viethen

**DozentInnen:**

Marina Busse  
Gisela Dreyer  
Sewan Latchinian  
Thomas Stich

**Hochschule für Musik  
und darstellende Kunst  
Frankfurt am Main**

**Studierende:**

Konstantin Bühler  
Eva Damasko  
James Douglas  
Claudia Felix  
Franziska Fuhrmann  
Alexander Garms  
Clarissa Herrmann  
Floriane Kleinpaß  
Frederik Leberle  
Gunther Lehr  
Tobias Mangold  
Eva Mie  
Corinna Mühle  
Moritz Peters  
Andreas Werth  
Ulli Wittemann

**DozentInnen:**

Petra Fabri  
Fritz Groß

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Graz**

**Studierende:**

Margot Binder  
Verena Ehrmann  
Stefan Fent  
Eva Gaigg  
Roman Hemetsberger  
Florian Rummel  
Oliver Rosskopf  
Julia Schwarz  
Katharina Schraml  
Roland Wolf

**Dozentinnen:**

Eva Qualmann  
Evelyn Deutsch-Schreiner

**Hochschule für Musik  
und Theater Hamburg**

**Studierende:**

Dominik Maringer  
Georg Jungermann  
Kristin Göpfert  
Christoph Brüggemann  
Katharina Haindl  
Julika Wagner  
Nadja Dankers  
Stephanie Schadeweg  
Stefan Roschy  
Claudius Blochwitz

**Dozentin:**

Jutta Hoffmann

**Hochschule für Musik  
und Theater Hannover**

**Studierende:**

Anja Boche  
Andrea Cleven  
Sascha Göpel  
Illja Harjes  
Conrad Nicklisch  
Simone Oswald  
Franziska Roloff  
Axel Schreiber  
Peter Sikorski  
Karolina Thorwarth

**Dozenten:**

Walter D. Asmus  
Stefan Wiefel

**Hochschule für Musik und  
Theater »Felix Mendelssohn-  
Bartholdy« Leipzig,  
Studio Chemnitz**

**Studierende:**

Carmen Birk  
Katharina Britze  
Bernhard Conrad  
Katrin Enders  
Constanze Fischbeck  
Philipp Alfons Heitmann  
Maike Jebens  
Matthias Klemm  
Julia-Maria Köhler  
Thomas Kornack  
Carlos Manuel  
Özgür Platte  
Matthias Rentzsch  
Uwe Schaarschmidt  
Sascha Tschorn

**DozentInnen:**

Claus Große  
Bernd Guhr  
Regine Posch  
Nikola Theuer

**Bayerische  
Theaterakademie  
August Everding  
München**

**Studierende:**

Johannes Allmayer  
Anne Clausen  
Thomas L. Dietz  
Jochen Drechsler  
Andrè Felgenhauer  
Dagmar Geppert  
Dagmar Jesussek  
Radu A. Nica  
Nathalie Schott  
Natascha Shah  
Sabrina Strehl

**Dozenten:**

Helmut Becker  
Jochen Schölch  
Matthias Stiehler

**Otto-Falckenberg-Schule  
München**

**Studierende:**

Margarete Adler  
Marcus Boshkow  
Maximilian Brückner  
Tobias Bühlmann  
Lilli-Hannah Hoepner  
Johannes Klama  
Dorothea Lata  
Benjamin Mährlein  
Eva-Maria Pichler  
Nicklas Reinke  
Melanie von Sass  
Johannes Suhm  
Lilly-Marie Tschörtner  
Katharina Uhland  
Tobias Vandieken

**DozentInnen:**

Sigrid Herzog  
Christoph Leimbacher

**Hochschule für Film und  
Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg**

**Studierende:**

Jennifer Antoni  
Klemens Brysch  
Jens Hollwedel  
Daniel Kersten  
Alexander Leistriz  
Christian Mark  
Juliane Richter  
Peer Roggendorf  
Katja Rogner  
Kirsten Schlüter  
Lieko Schulze  
Sylvia von Wildburg

**Dozentinnen:**

Carola Grahl  
Margarete Wübbold

**Hochschule für Musik  
und Theater Rostock**

**Studierende:**

Carsten Clemens  
Pauline Knof  
Peter Leschke  
Lorenz Liebold  
Dorothee Lindner  
Franzisco Medina  
Benjamin Petschke  
Nadja Robinè  
Leonie Schubert  
Ronny Tomiska

**Dozenten:**

Uli Hoch  
Hartmut Möller  
Thomas Vallentin

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

**Studierende:**

Beatrice Boca  
Katja Bramm  
Robert Eder  
Monika Haberfellner  
Tatjana Kästel  
Lucie Oveckova  
Thomas Prazak  
Samantha Richter  
Valerie von Scheel  
Jonas Schukraft  
Mathis Schulze

**DozentInnen:**

Sabine Andreas  
Markus Trabusch

**Universität für Musik und  
darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar  
Wien**

**Studierende:**

Volker Bruch  
Gerhard Fischer  
Jonathan Flachmeyer  
Jennifer Frank  
Maila Giesder  
Ulrike Hanitzsch  
Benedikt Haubrich  
Ines Honsel  
Franzisko Pascher  
Trystan Wyn Pütter  
Dora Schneider  
Thomas Richter  
Anna Schönberg  
Ina Tempel

**Dozent:**

Hubertus Petroll

**Hochschule Musik und  
Theater Zürich**

***Studierende:***

Rula Badeen  
Michael Blume  
Sarah v. Frick  
Corsin Gaudenz  
Lukas Graser  
Evelyne Gugolz  
Uta Köbernick  
Dominique Lüdi  
Nicola Mastroberardino  
Thomas Müller  
Lioia Scanzi  
Andrea Schmid  
Tatjana Steinbichl  
Marisa Waldburger  
Laura de Weck

***DozentInnen:***

Irmela Beyer  
David Bösch  
Peter Danzeisen

**Universitatea de Vest  
din Timisoara,  
Facultatea de Muzica  
Catedra de Actorie,  
Schauspiel in  
deutscher Sprache**

***Studierende:***

Daniel Ghidel  
Andrei Hansel  
Rares Hontzu  
Ciprian Lungu  
Etelka Magyari  
Andreea Nistor  
Ines Stoianovici  
Radu Vulpe

***DozentInnen:***

Enikö Benczö  
Stefan Andrei Darida  
Ida-Reghina Gaza

# LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
  - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
    - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
    - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
    - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
    - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
  - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Studierenden der in der »Ständigen Konferenz Schauspielerausbildung« (SKS) vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
  - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen/Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.
  - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
  - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein »Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender« der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
    - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen/-lehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
    - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
    - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS. Im Rahmen dieses Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt € 15.400. Der Preis erhält den Namen

**Förderpreis für Schauspielstudierende  
der Bundesministerin für Bildung und Forschung**

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
  - 5.1 Träger eines Förderpreises können Ensembles von Schauspielstudierenden oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
  - 5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
  - 5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung € 4.000 nicht überschreiten soll.
  - 5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
  - 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann

der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jury-Mitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Benennung vorgeschlagen werden.

- 5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung der Länder.

Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.

Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

7. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

*(Stand 01.01.2003)*

## **DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET**

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb sowie die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:

**[www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com)**

mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen, Informationen zum nächsten Programm und links zu den homepages der Mitgliedsinstitute